Nr. 205. Halle (Saale), Sonnabend, den 1. September 1917. 28. Jahrg.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktagnachmittag. Der monatliche **Bezugspreis** beträgt 80 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen 70 Pf. oder vierteljährlich 2,10 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt“ (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprech. 1045 Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben (größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Sept. 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern dauerte der starke Feuerkampf in den Dünen und beiderseits von Ypern an. Außer Vorfeldgefechten keine Infanterietätigkeit. Im Artois lebte nach ruhigerm Tag das Feuer vom La Bassee-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Beim Gehöft Hurtebise und am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nach heftiger Artilleriewirkung mit starken Kräften an. Anfänglicher Geländegewinn des Feindes wurde durch unseren Gegenstoß zurückgewonnen; um einige Grabenstücke wurde die Nacht hindurch erbittert gekämpft. Eine Anzahl Gefangener ist in unserer Hand geblieben. Vorstöße des Gegners am Winterberg und südlich von Corbeny scheiterten verlustreich. Vor Verdun ruhte tagsüber der Kampf, in den Abendstunden steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien in einigen Abschnitten wieder erheblich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Ein Unternehmen bayrischer Sturmtrupps am Rhein-Marne-Kanal hatte vollen Erfolg. Außer blutigen Verlusten büßten die Franzosen Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. An der Düna, vor allem bei Illuxt, ferner bei Smorgon und Baranowitschi war gestern die Gefechtstätigkeit trotz ungünstiger Witterung lebhafter als sonst. Nördlich der Bahn Kovel—Luck stellten unsere Erkunder gute Wirkung unserer Minenwerfer und Artillerie in den feindlichen Gräben fest, aus denen Gefangene geborgen wurden. Unweit Tarnopol und Husiatyn wurden russische Streifabteilungen im Nahkampfe vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Im Gebirge nordwestlich von Focsani warfen deutsche Truppen die Rumänen aus einer zäh verteidigten Höhenstellung. Bei Maxineni am unteren Sereth brachen deutsche und bulgarische Sturmabteilungen in die russischen Stellungen ein, machten die Besatzung nieder und kehrten mit einer großen Zahl von Gefangenen zurück.

Mazedonische Front. Im Cernabogen griff ein italienisches Bataillon bei Parlovo an. Deutsche Truppen warfen den Feind zurück und nahmen ihm Gefangene ab. Am Dobrpolje scheiterten mehrere serbische Angriffe, westlich des Wardar französische Vorstöße vor den Stellungen der Bulgaren.

Die 11. Isonzo-Schlacht.

Wien, 31 August. Amtlich wird verlautbart: Triest wurde gestern mittag zum vierten Male von feindlichen Fliegern angegriffen, ohne daß nennenswerter Schaden entstanden wäre. Auf der Karsthochfläche war es verhältnismäßig ruhig. Im Raume von Görz zwang den Italienern der opferreiche Niederbruch ihrer letzten Angriffe eine Kampfpause auf, die von uns dazu benutzt wurde, einige noch verbliebene Feindnester auszuheben. Ebenso kam es nördlich von Kal, nachdem am Morgen noch einige Einzelstöße des Feindes gescheitert waren, tagsüber zu keiner größeren Kampfhandlung mehr. Um so ungestümer warfen sich die italienischen Divisionen neuerlich auf die zwischen den eben genannten Abschnitten sich ausdehnende Front, auf unsere Stellungen bei Podlesce, Madoni, Britof und auf den seit sieben Tagen im Mittelpunkt des Isonzoringens stehenden Monte San Gabriele. Mit außerordentlicher Zähigkeit ließ der Feind Angriff auf Angriff folgen. Wieder war es der Tapferkeit und Ausdauer von Truppenverbänden aus allen Teilen Oesterreichs und Ungarns zu danken, daß in hin- und herwogender Schlacht sämtliche Stellungen siegreich behauptet wurden. In stundenlang währenden Nahkämpfen fanden Manneszucht, Gefechtsmoral und auf gründlicher Ausbildung fußende Kampftüchtigkeit wieder einen untrüglichen Wertmesser. Voll frisch fortlebenden Angriffsgeistes holten abends bei Britof, als der Italiener von seinen Anstürmen etwas abließ, unsere Abteilungen drei italienische Offiziere, 110 Mann und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben. So war auch der 14. Schlachttag für unsere Truppen ein Tag des Erfolges. — An der Südtiroler Grenze, nordwestlich von Bezzecca, entrissen wir dem Feinde einen Stützpunkt. Was von den Italienern nicht im Kampfe umkam, wurde gefangen abgeführt.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 31. August. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose hat neuerdings an der englischen Westküste sieben Dampfer mit 48 000 Tonnen versenkt, und zwar: die bewaffneten englischen Dampfer Athenic (12 234 Tonnen), Ladung Getreide und wahrscheinlich Vieh, Boniface (3799 Tonnen), Kenmore (3919 Tonnen), Durango (3008 Tonnen), Transporter Verdi (7120 Tonnen), sowie zwei sehr große Viermastdampfer, die aus einem starken Geleitzug herausgeschossen wurden. (Amtlich.)

*

Tschechen als Kriegsfreiwillige der Entente. Der Berner Bund entnimmt russischen Zeitungen, daß von den vereinigten tschechisch-slowakischen Organisationen in Nordamerika ein Freiwilligen-Expeditionskorps für die französische Front gebildet werde. Sehr viele in England wohnende Tschechen und Slowaken sind laut dem Utro Rossij als Freiwillige in die englische Armee eingetreten.

Griechenland. Athen, 30. August. Die parlamentarische Kommission hat beschlossen, Gunaris, Skuludis und Lambros vor einen außerordentlichen Gerichtshof zu ziehen. Gunaris, der augenblicklich in Korsika interniert ist, wird wegen des Abschlusses der Millionen-Anleihe mit Deutschland und Auslieferung des Forts Rupel in Ostmazedonien an die deutsch-bulgarischen Truppen in Anklagezustand versetzt.

Widerstand gegen die kanadische Dienstpflicht. Kanadische Blätter berichten über den energischen Widerstand, auf den die Dienstpflicht in Kanada stoße. In Montreal wurde eine Versammlung abgehalten, die von 15 000 Menschen besucht war. Ein Redner sagte dort, in England würden kanadische Soldaten zurückgehalten, damit Kanada nicht erfahre, wie es um sie bestellt sei.

Amerikas Antwort
auf die Friedensnote des Papstes
Kein Verhandeln mit der deutschen Regierung!

Die amerikanische Gesandtschaft im Haag veröffentlicht den Text der Antwort Wilsons auf den päpstlichen Friedensvorschlag. Nach den einleitenden Höflichkeitsphrasen heißt es darin:

Seine Heiligkeit schlagen in der Hauptsache vor, daß die Völker zu dem status quo ante (früheren Zustand) zurückkehren sollen, daß alles vergeben werden soll, eine allgemeine Entwaffnung Platz greifen und die Völker sich auf schiedsrichterlicher Grundlage über ihre Differenzen einigen sollen, daß namentlich die Freiheit der Meere, die österreichisch-italienische Frage, das Programm der Balkanstaaten und die Wiederherstellung Polens durch Verhandlungen in versöhnendem Geiste geregelt wird.

Es ist klar, daß kein einziger Punkt dieses Programms mit Erfolg ausgeführt werden kann, wenn nicht die Wiederkehr des status quo ante eine feste und befriedigende Grundlage findet. Das Ziel dieses Krieges besteht darin,

die Völker der Welt vor den Bedrohungen einer Macht zu schützen,

die organisiert ist durch ein gewaltiges militärisches System, die durch eine unverantwortliche Regierung geleitet, die im Geheimen den Plan faßte, die Welt zu beherrschen, und die schließlich zu einer ihr geeignet erscheinenden Stunde zur Ausführung dieses Planes geschritten ist, ohne sich dabei irgendwie behindern zu lassen durch die Beobachtung der völkerrechtlichen Bestimmungen oder durch menschliches Mitleid.

Diese Macht hat das Festland in ein Blutbad verwandelt, und zwar wurde hierbei nicht allein das Blut von Soldaten, sondern auch das von Frauen, Kindern und Hilflosen vergossen. Diese Macht ist nun nicht das deutsche Volk, sondern sie ist

die erbarmungslose Herrin des deutschen Volkes.

Es ist nicht unsere Sache, festzustellen, wie dieses große Volk unter die Herrschaft dieser Macht gekommen ist, oder warum es sich vorübergehend ihrem überragenden Einfluß unterwarf; aber wohl ist es unsere Sache, dafür zu sorgen, daß das Schicksal der übrigen Menschheit nicht länger in den Händen dieser Macht liegt. Mit einer solchen Macht nach dem durch Seine Heiligkeit vorgelegten Plane zu verhandeln, würde nach unserem Dafürhalten dazu führen, daß diese Macht ungeschwächt aus dem Kriege hervorgehen und ihre Politik nachher wieder aufnehmen könnte, so daß wir gezwungen sein würden,

einen dauernden Bund der Völker gegen diese Nation

ins Leben zu rufen, da sie das Werkzeug dieser Macht ist. Solche Verhandlungen würden ferner dazu führen, das neue Rußland dem inneren Kriege und schlimmen Einflüssen einer gegenrevolutionären Bewegung auszuliefern, Intrigen und Einflüssen, an welche die deutsche Regierung die Welt gewöhnt hat. Kann der Friede aufgebaut werden auf einer ehrenwörtlichen Versicherung dieser deutschen Regierung, daß sie sich einem auf Verständigung und Versöhnung hinauslaufenden Abkommen anschließen werde, wenn zugleich diese Regierung ihre volle Macht behält? Die verantwortlichen Staatsleute aller Länder werden heute mehr denn je einsehen, daß, wenn der Friede geschlossen werden soll, nicht einige Völker bevorzugt, andere benachteiligt und gelähmt werden. Das amerikanische Volk hat durch die Schuld der kaiserlich deutschen Regierung Unrecht erlitten, das nicht geduldet werden kann; aber es verlangt keine Vergeltung am deutschen Volke zu nehmen, das selbst allerlei Dinge, die es nicht verdient, in diesem Kriege erlitten hat. Das amerikanische Volk glaubt, daß sich

der Friede auf das Recht der Völker und nicht auf das Recht der Regierungen gründen muß,

auf das Recht von großen und kleinen Völkern, schwachen und starken, die alle gleiches Recht auf Freiheit, Sicherheit und Selbstverwaltung, sowie wirtschaftliche Entwicklung haben, selbstredend mit Einschluß des deutschen Volkes, wenn dieses ebenfalls die Gleichberechtigung der anderen anerkennt und von seinen Herrschaftsgelüsten absieht. Der Prüfstein für jeden ehrlichen Willen ist deshalb die Anerkennung, daß der Friede auf der

Grundlage der Rechte der Völker

zustandekommen muß und nicht auf das Wort einer ehrsüchtigen und intrigierenden Regierung hin. Dieser Prüfstein muß zur Anwendung kommen.

Die Ziele der Vereinigten Staaten in diesem Kriege sind der ganzen Welt bekannt. Jedes Volk, zu dem die Wahrheit noch durchdringen kann, kennt sie. Wir suchen keine materiellen Vorteile irgendwelcher Art in diesem Kriege.

Wir glauben, daß die Ungerechtigkeit, die in diesem Kriege durch die rücksichtslose und brutale Macht der kaiserlich deutschen Regierung verübt wurde, wieder gutgemacht werden muß; aber nicht auf Kosten der Souveränität irgendeines Volkes. Die Bestrafung eines Volkes, das Zerbröckeln von Reichen, die Errichtung eines egoistischen Systems wirtschaftlicher Ausschließung usw. halten wir nicht für zweckmäßig, jedenfalls nicht für eine angemessene Grundlage zu einem dauernden Frieden. Dieser muß **auf Gerechtigkeit und auf Anerkennung gemeinsamer Rechte aller Völker** aufgebaut werden. Wir können das Wort der deutschen Regierung nicht als eine sichere Bürgschaft für irgendetwas anerkennen, das bleibenden Wert haben soll, wenn dieses Wort nicht unterstützt wird durch

offensichtliche Willenserklärungen des deutschen Volkes.

Ohne eine derartige Bürgschaft würde kein Volk und kein Mensch heute auf Geheimverträge, Abrüstungen usw. irgendwelchen Wert legen.

*

Diese Antwort, die wir nach der Uebersetzung und Aufmachung der L. N. N. wiedergeben, lautet nach der Meldung von W. T. B., die erst später verbreitet wurde, noch schärfer und schroffer gegen die deutsche Regierung. Der Grundcharakter der Note wird immer wieder betont: Weiterkämpfen bis das deutsche Volk demokratisiert ist und eine andere Regierung hat. Dann erst sei das Ziel des Krieges, die freien Völker der Welt von der Bedrohung einer gewaltigen Militärmacht zu befreien, zu verwirklichen. Wilson vergißt, daß erstens die Demokratisierung Deutschlands die eigene Angelegenheit des deutschen Volkes ist und zweitens, daß durch die Fortsetzung des Krieges doch weniger auf die deutsche Regierung als auf das deutsche Volk geschlagen wird. Wir Sozialdemokraten kämpfen seit Jahrzehnten für Demokratie, für Abrüstung, für Volks- und Völkerfreiheit. Und wir wissen, daß dieser Kampf einmal Erfolg haben muß, weil die Demokratie und Selbstbestimmung des Volkes schon längst zur historischen Notwendigkeit geworden ist. Aber wir kämpfen auch für den Sozialismus und wissen ebenso, daß die Demokratie unter der unbeschränkten Herrschaft des Kapitalismus nur ein blanker Schein, eine Heuchelei und ein Volksbetrug ist — siehe Amerika! Der Weltkrieg offenbart vor allem den Fluch des Kapitalismus, der in allen Machtstaaten zum Imperialismus wurde, gleichviel, ob die Autokratien, wie Rußland, oder Demokratien, wie Frankreich, England und — Amerika waren. Nur der Kapitalismus-Imperialismus erzeugte den Militarismus, der jetzt die blutige Ausrottung der Kultur und des Menschengeschlechts betreibt. Will man den Militarismus bändigen, so hat man den Kapitalismus zu beseitigen — und zwar durch Ueberführung der Produktionsmittel in Allgemeinbesitz unter gleichzeitiger Gewährung voller Demokratie an das Volk. Dann erst fällt jeder Anreiz zur Machtherrschaft über andere Völker weg. Die einzige wirkliche Friedenssicherung der Welt ist der Sozialismus.

Im übrigen läßt die amerikanische Antwort die Möglichkeit offen, daß es in absehbarer Zeit zu Friedensverhandlungen kommt. Die Entscheidung liegt jetzt bei England, dessen Antwort an den Papst noch nicht erfolgt ist. Ebenso entscheidend wird natürlich die Antwort der deutschen Regierung sein, die hoffentlich diesmal klar und unmißverständlich die Friedensbedingungen nennt. Das erscheint unbedingt notwendig.

Nach der W. T. B.-Uebersetzung lautet der Schluß der amerikanischen Antwort: „Wir müssen einige neue Beweise für die Absichten der großen Völker der Mittelmächte abwarten. Gott gebe, daß diese bald und dergestalt gegeben werden, daß sie das Vertrauen aller Völker auf den guten Glauben der Nationen und die Möglichkeit eines verträglich geschlossenen Friedens wieder herstellen.“

*

London, 30. August. In einer in Charleston (Virginia) gehaltenen Rede erklärte der Staatssekretär des Marineamts der Vereinigten Staaten Daniels, das sicherste Mittel, zu einem baldigen und wirklichen Frieden zu kommen, sei die militärische Vorbereitung zu Lande und zu Wasser. Amerika werde in seiner Tätigkeit nicht nachlassen, bis der Friedensvertrag unterzeichnet sei. Die amerikanischen Bürger brauchten nicht zu fürchten, daß sich die Regierung durch einen Scheinfrieden irreführen lassen werde, der kein Friede sei. Die Amerikaner kämpften nicht nur für die demokratischen Nationen der Welt, sondern auch für die Bevölkerung des Deutschen Reiches.

Auch Bryan für Krieg. Wie Reuter meldet, ist Bryan, der bisher einer der hervorragendsten Friedensanhänger in Amerika war, jetzt für den Krieg. In einer Ansprache in Chikago soll er gesagt haben: Je mehr man für den Frieden sei, desto loyaler müsse man die Regierung unterstützen, da dieses das einzige Mittel sei, um die Ankunft des Friedens zu beschleunigen. Der Krieg könne nur mit einer Niederlage Deutschlands endigen.

Die Friedensbewegung in Amerika.

Englische Zeitungen melden: Die von den Senatoren Lewis und Stone geleitete Friedensbewegung macht unverkennbar auf weite Volksschichten Eindruck. Jetzt erst beginnt auch der Durchschnitts-Amerikaner zu fühlen, was der Krieg bedeutet. Es war ein Fehler Wilsons, daß er solche rigorose Maßnahmen gegen die Sozialisten anwandte, um ihre Kriegsopposition zu unterdrücken. Heute bilden sie das Rückgrat der täglich mehr um sich greifenden Friedensbewegung. — Dasselbe Blatt meldet aus Chikago, daß dort Militär gegen die Friedensagitatoren aufgeboten wurde. Sämtliche Personen, die auf den Straßen Unterschriften für eine Friedens-Petition sammelten, wurden verhaftet. — In Kolorado sind neue Streiks und Aufstände ausgebrochen. Die Aufständischen verhindern den Abtransport von Metallen für die östlichen Rüstungsindustrien.

*

Eine russische Erklärung. Reuter berichtet aus Washington: Die russische Gesandtschaft in Washington veröffentlicht folgende Erklärung: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die päpstliche Friedensnote erscheint uns Russen als eine Tat höchster politischer Weisheit. Sie stimmt mit den Absichten und Grundsätzen des russischen Volkes überein, wie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621917090118/fragment/page=0001

fe in der Erklärung der Vorläufigen Regierung Rußlands zum Ausdruck gebracht worden sind. Die Worte dieses Staatsdokumentes haben noch einmal die fundamentalen Absichten dargelegt, welche der Bund der demokratischen Völker in diesem Kriege verfolgt. Die Darlegungen Wilsons sind von einer Art, die es dem deutschen Volke erleichtern, den Pfad der Demokratie im neuen Europa zu beschreiten. Die Ausführungen in der Antwort Wilsons haben dem deutschen Imperialismus einen neuen schweren Schlag versetzt, der sich sehr stark fühlbar machen wird.

•

Italien. Die englischen Sozialistenführer wollen Mitteilungen von den italienischen Sozialisten empfangen haben, wonach die italienische Regierung im Landesinteresse gezwungen ist, die Alliierten zum Frieden zu veranlassen. Italien werde einen Winterfeldzug nicht mehr durchhalten können. Die Friedensbewegung sei in Italien stärker als in den andern Ententeländern. Die Sozialisten verlangen, daß Italien mit Rußland verhandele.

Nach Mailänder Blättern hat Ministerpräsident Boselli den Wunsch einer Abordnung der offiziellen Sozialisten auf sofortige Einberufung des Parlaments abgelehnt, aber erklärt, daß die Regierung kein internationales Abkommen für die Zeit nach dem Kriege ohne Mitarbeit des Parlaments treffen werde. Auf den Wunsch nach Aenderung des Beschlusses der Alliierten über Verweigerung der Pässe für Stockholm antwortete Boselli nicht.

Die englischen Arbeiter- und Soldatenräte. Eine in Southampton verbotene Konferenz der Südgruppe des englischen Arbeiter- und Soldatenrates wurde in Portsmouth abgehalten. Etwa fünfzig Abgeordnete waren zugegen. Es wurde beschlossen, gegen alle Hindernisse die weitere Organisation der Bewegung fortzusetzen und namentlich die Agitation in jede einzelne Gewerkschaft unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse hineinzutragen.

Amerika baut rasend Schiffe. Washington, 30. August. Das Schiffsamt hat den Kongreß um Bewilligung weiterer 915 Millionen Dollars ersucht, um Material und Betriebs-Anlagen für den Schiffbau zu beschaffen.

Der Generalstreik der Schweizer Arbeiter.

Der Generalstreik der Schweizer Arbeiterschaft ist nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne Störung verlaufen. In Basel waren an den Teuerungsdemonstrationen der Arbeiterschaft auf dem Marktplatz an 15 000 Personen beteiligt. In Zürich, Bern und anderen Städten nahmen Vertrauensmänner der Gewerkschaften schon von frühen Morgen an eine Kontrolle der Werkstätten vor, um die noch arbeitswilligen Männer und Frauen zur Teilnahme an den Demonstrationszügen zu bewegen. Die in den Hauptverkehrsadern liegenden Geschäfte mußten schließen. Die Straßenbahnen nahmen den Morgenverkehr erst gar nicht auf, fordern verließen erst um 1 Uhr mittags wieder ihre Depots. Die Straßenbahnbeamten marschierten mit im Demonstrantenzuge. Die Arbeiterführer deuteten in ihren zum Teil sehr leidenschaftlichen Aussprachen an, daß dieser halbtägige Generalstreik der Beginn einer Reihe von Maßregeln sei, um die Ernährungsbedingungen des Proletariats zu verbessern. Zur gleichen Zeit, da die Protestkundgebungen gegen die Kriegssteuerung begannen, fanden sich in Bern vom Bundesrat eingeladene Vertreter aller Schweizer Wirtschaftsverbände ein, die zusammen mit der Regierung zwei Tage lang die besten Maßregeln zur Behebung der Wirtschaftskrise diskutieren werden.

Steuerprogramm.

Kommende schwere Kämpfe.

Je mehr die Gewißheit sich Bahn bricht, daß die gewaltige Last der Kriegsschulden nicht durch Kriegsentschädigungen (die es überdies nicht geben wird) wettgemacht werden kann, desto brennender wird die Frage, wie künftig diese Schulden verzinst und getilgt werden sollen. Der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Schöneberg, Dr. Kuczynski, hat **ein Steuerprogramm der Zukunft** aufgestellt. Er berechnet, daß das Reich **künftig eine Mehreinnahme von rund 8 Milliarden — 8000 Millionen Mark! — jährlich haben muß.** Im letzten Steuerjahre haben die Steuern an Reich, Bundesstaaten und Gemeinden insgesamt 5 Milliarden Mark betragen. Wenn der Krieg im Herbst zu Ende geht, werden, so sagt Dr. Kuczynski, **die öffentlichen Schulden einschließlich der Kosten des Wiederaufbaues um rund 100 Milliarden gestiegen sein,** was für Verzinsung und Tilgung **einen Jahresbedarf von 6 Milliarden bedeute.** Dazu rechnet Kuczynski für Rente von Kriegern und Kriegshinterbliebenen 2 Milliarden jährlich. **Die Mehrbelastung betrage also 8 Milliarden** und die Gesamtbelastung, bei Annahme des normalen Bedarfes von 5 Milliarden wie vor dem Kriege,

13 Milliarden Mark jährlich.

Dr. Kuczynski glaubt, daß sich diese ungeheure Summe des jährlichen Bedarfes in folgender Weise aufbringen läßt:

„Um die öffentlichen Gewalten wieder kreditfähig und kreditwürdig zu machen, ist eine alsbaldige Verringerung ihrer Schulden geboten. Das wirksamste Mittel, die Schuldenlast zu mindern, wäre **eine starke Vermögensabgabe** nach Friedensschluß. Die Höhe der Abgabe möchte ich auf **ein Fünftel des Vermögens** ansetzen. Bei sofortiger Zahlung wären 20 Prozent, bei Ratenzahlung 10 Jahre lang 2 Prozent des Vermögens zu entrichten. Freizulassen wären, wie bei der preußischen Ergänzungssteuer, die Vermögen bis zu 6000 Mk. Die Schuldenlast des Reiches würde sich damit um 45 Milliarden vermindern. An Verzinsung und Tilgung würden jährlich etwa 2,7 Milliarden gespart. Mit Rücksicht darauf, daß die Kriegsschulden innerhalb 10 Jahren von 100 auf 55 Milliarden sinken würden, könnte man in diesen zehn Jahren auf jede weitere Tilgung verzichten. Es wären also in dieser Zeit statt jährlich 6 Milliarden für Verzinsung und Tilgung nur jährlich 2¾ Milliarden (5 Prozent von 55 Milliarden) aufzubringen. Neben der Vermögensabgabe wären somit statt 13 Milliarden nur mehr 9¾ Milliarden zu beschaffen.

Von einer Vermögenssteuer neben der Vermögensabgabe wäre abzusehen. Hingegen wäre es zweckmäßig, den Vermögenszuwachs zu besteuern. Durch einen Ausbau der Besitzsteuer und der Erbschaftssteuer ließe sich der gesamte Jahresertrag dieser Steuern ohne Schädigung der Volkswirtschaft und der minderbemittelten Volkskreise von gegenwärtig 100 Millionen auf 950 Millionen Mark steigern.

Unabhängig von der Erbschaftssteuer wäre dem Reiche der Pflichtteil eines Kindes einzuräumen, wenn ein vermögender Erblasser nicht wenigstens drei Kinder oder Nachkommen von drei Kindern hinterläßt. Der jährliche Gesamtertrag aus den Pflichtteilen würde sich auf mindestens 650 Millionen Mark belaufen.

Die wichtigste direkte Steuer muß natürlich nach wie vor die Einkommensteuer bleiben. Ihre künftige Ausgestaltung denke ich mir etwa so: Steuerfrei bei jedem Steuerzahler 900 Mark. Für jeden unterhaltsberechtigten Angehörigen bleiben weitere 300 Mark frei. Ein kinderloses Ehepaar hat also bei einem gemeinsamen Einkommen bis zu 1200 Mark keine Einkommensteuer zu zahlen, ebensowenig ein Ehepaar mit sechs unterhaltsberechtigten Kindern bei einem Einkommen bis zu 8000 Mark. Für die ersten 300 Mark Einkommen, die der Steuerpflicht unterliegen, sind 6 Prozent zu zahlen, d. h. 18 Mark, für die zweiten 300 Mark 7 Prozent, d. h. 21 Mark, für die dritten 300 Mark 8 Prozent, d. h. 24 Mark usw. Danach würde beispielsweise zu zahlen haben bei einem Einkommen von 5000 Mark eine alleinstehende Person 525 Mark, ein kinderloses Ehepaar 468 Mk., ein Ehepaar mit einem Kind 414 Mk., mit zwei Kindern 363 Mk., mit drei Kindern 315 Mk., mit vier Kindern 270 Mk., mit fünf Kindern 228 Mk., mit sechs Kindern 189 Mk. usw. Der Gesamtertrag aus einer solchen Einkommensteuer würde sich auf 3,65 Milliarden Mark stellen, d. h. etwa eine Milliarde mehr als staatliche und kommunale Einkommen- und Vermögenssteuern zusammen im Rechnungsjahr 1917 bringen werden.

Durch die Vermögenszuwachssteuer, die Erbschaftssteuer, den Pflichtteil des Reiches und die Einkommensteuer würden also nach meinen Vorschlägen 5½ Milliarden gedeckt. Es verbleibt noch ein Bedarf von 4½ Milliarden. Vor dem Kriege ergaben die Zölle, Verbrauchssteuern, Verkehrssteuern und Ertragssteuern im Reich, Staaten und Gemeinden rund 2,3 Milliarden. In Zukunft werden daraus rund 1,7 Milliarden mehr aufgebracht werden müssen. Das wird nicht leicht sein. Insbesondere wird man sich davor hüten müssen, allzu hohe finanzielle Erträge aus Monopolen schon etwa im ersten Friedensjahrzehnt zu erwarten."

Dr. Kuczynski **verlangt sofortige Inangriffnahme der Reichsfinanzreform,** einmal, um zu zeigen, daß man ohne Kriegsentschädigung auskommt, dann aber auch, um nicht nach dem Kriege sich erst jahrelang mit der Finanzreform herumzuquälen und die Schuldenlast um weitere 10 oder 20 Milliarden anwachsen zu lassen. Noch in der jetzigen Legislaturperiode müsse der Reichstag das künftige Steuerproblem lösen.

Angesichts der ungeheuerlichen Schuldenlast und der künftig zu erfüllenden Verpflichtungen ist es natürlich nicht möglich, so rascher Hand mit der Frage fertig zu werden, ob die von Dr. Kuczynski gemachten Vorschläge ausreichend und in allen Teilen gangbar sind. Sie haben aber jedenfalls das Gute, daß sie sich nicht scheuen, bei Einkommen und Vermögen kräftig zuzugreifen, also die direkten Steuern in den Vordergrund zu rücken. Gegenüber den jetzt schon vielfach auftauchenden Wünschen, den Hauptteil der Lasten wieder durch indirekte Steuern auf den Massenkonsum abzuwälzen, ist das jedenfalls ein großer Vorteil.

•

Im übrigen ist die Steuerfrage der Prüfstein für die innere Politik. Hier wird sich zeigen, wie weit die Macht der besitzenden Klassen geht. Daß sie ihre Macht, die durch Kapitalskonzentration und gewaltige Kriegsgewinne ins ungemessene gesteigert erscheint, auch voll ins Spiel bringen werden — gerade bei der Steuerpolitik — darauf können sich die arbeitenden Volksmassen gefaßt machen. Hier stehen uns große und schwere Kämpfe bevor.

Gerechte Verteilung.

Keine Verbrauchsbeschränkung hat bisher so viele Erörterungen und Widersprüche hervorgerufen wie die über Kohlen und Gas. Besonders die bürgerliche Presse beschäftigt sich eingehend mit der Frage. Aber meist wird sie nicht unter dem Gesichtspunkt des Allgemeininteresses und der am ärgsten Betroffenen behandelt, sondern unter dem von Interessengruppen, die gewöhnlich Begünstigungen in Anspruch nehmen. Die Leute, die Warmwasserversorgung haben, und solche, die sie nicht besitzen, Leute, die durch eine Zentralheizung beglückt sind, und andre, denen diese Anlage fehlt, jede Gruppe versucht nachzuweisen, daß sie besonders geschädigt werde. Die Vorsichtigen, die im Laufe des letzten Jahres ihre Gasbeleuchtung durch elektrische Anlagen ersetzen ließen und daher jetzt überreich Gas zur Verfügung haben, wenn nach dem vorjährigen Verbrauch rationiert wird, melden sich natürlich nicht als zu sehr begünstigt. Der eine verlangt Zuteilung nach der Zahl der bewohnten Zimmer, der andre nach der Anzahl der in der Wohnung vorhandenen Flammen. So hat jeder seine Sonderwünsche, die ihn bevorzugen sollen. Nur an die Forderung einer wirklich gerechten Zuweisung denkt man nicht. Nach der Form dazu brauchte man jedoch gar nicht lange zu suchen. Butter, Fleisch, Kartoffeln, Brot usw. werden nach der Kopfzahl zugewiesen. Allerdings sind trotzdem die Gutsituierten immer noch reichlicher versorgt als die andern, nicht nur, weil sie im Schleichhandel von den rationierten Lebensmitteln mehr zu erlangen wissen als ihnen zusteht, vielmehr noch aus dem Grunde, weil viele andre, und zwar sehr quote Nahrungsstoffe nicht rationiert sind. Die markenfreien Waren erkletterten einen besonders hohen Preisstand, der sie vor den Angriffen der Minderbemittelten schützt. Darin liegt für die zahlungsfähigen Käufer eine hervorragende Begünstigung. Angeblich läßt sie sich nicht verhindern, weil die Rationierung vieler Waren technisch zu große Schwierigkeiten bereite, oder auch, weil die Einführung des Markenzwanges und die Preisbeschränkung die Erzeugung zum Nachteil für die Gesamtheit erheblich einschränken werde.

Auf die Berechtigung dieser Art Einwände wollen wir jetzt nicht eingehen, aber ausdrücklich betonen, daß sie in bezug auf Kohlen und Gas nicht erhoben werden können. Im Gegenteil, die allereinfachste, am leichtesten ein- und durchzuführende Zuweisung bei Kohlen und Gas ließe sich auf Grund der Berechnung nach der Kopfzahl erreichen. Es gibt keinen Verteilungsmodus, der weniger Schwierigkeiten böte, keinen, der eine so leichte Kontrolle sichert. Es wäre nur notwendig, die zur Verfügung stehende Gesamtmenge festzustellen, den Bedarf für die gewerblichen und sonstigen Anlagen, für öffentliche Gebäude, Verkehrslokale usw. zu ermitteln, ihn von der Gesamtmenge abzusetzen und den Rest gleichmäßig auf die Bevölkerung zu verteilen. Eine kleine Menge könnte noch zur Bereitschaft gehalten werden, um bei besonderen Anlässen, wie Krankheiten, die eine Familie heimsuchen, oder andern zu erhöhtem Verbrauch berechtigenden Fällen, überwiesen werden zu können.

Selbstverständlich kann man gegen solche Verteilung auch noch mancherlei Einwendungen erheben. Eine vollkommene Gerechtigkeit läßt sich nicht erzielen, dafür sind die zur Gewohnheit gewordenen, teilweise auch auf Grund des verschiedenen Gesundheitszustandes sowie der Berufstätigkeit erwachsenden Bedürfnisse viel zu wenig gleich. Jedoch, eine Zuweisung nach allen derzeitigen, vielfach unstreitig berechtigten persönlichen Ansprüchen und Anforderungen erforderte eine nicht zu bewältigende Arbeit in der Berechnung und Ermittlung. Man muß daher auf der Grundlage bleiben, die nach den allgemeinen Gesichtspunkten der Gerechtigkeit am nächsten kommt. Der Einwand vielleicht, daß Leute mit großer Wohnung mehr heizen und kochen müssen als die Armen, die sich mit Ein- bis Zweizimmer-Wohnungen bescheiden müssen, kann und braucht man nicht gelten zu lassen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat niemand Anspruch darauf, sich mehr zu wärmen und mehr zu kochen als der andre. Und wenn man sagen wollte, Arbeiter seien es gewohnt, in der Küche zu wohnen, so ist kein Grund ersichtlich, warum das gleiche nicht auch von andern Bevölkerungsschichten verlangt werden sollte, wenn anders die bescheidenen Ansprüche der Aermeren nicht befriedigt werden können.

Wollte man nach den umrissenen Grundzügen verfahren, dann wäre dem Notzustand vorgebeugt, daß im nächsten Winter weite Kreise der schaffenden Bevölkerung, außer unter erheblichen Ernährungsschwierigkeiten, auch noch in gefährlicher Weise unter Frost leiden müßten. Die Summe der Begünstigung für die bessergestellten Kreise bliebe darum immer noch groß genug, um eine vollständige Aufhebung der Unterschiede in der Lebensführung zu verhindern, falls man vor derartiger Gleichmacherei allzu große Bedenken hegen sollte.

Politische Uebersicht.

Zur polnischen Frage.

Warschau, 30. August. Die Regierungskommissare beider Okkupationsgebiete (Deutschland und Oesterreich) haben im Provisorischen Staatsrat folgende Erklärung abgegeben:

„Die verbündeten Regierungen sprechen hiermit wegen der Mandatsniederlegung der Mitglieder des Provisorischen Staatsrats ihr Bedauern aus, welches um so lebhafter ist, als die Verhandlungen der Regierungen beider Okkupationsmächte zur Einsetzung einer polnischen Regierung vor ihrem Abschluß stehen. Wie bereits bekannt, ist die polnische Legion aus Gründen militärischer Notwendigkeit an die Südost-Front entsendet worden. Während der Dauer der Frontverwendung wird die Legion unter österreichisch-ungarischem Oberkommando stehen. Die verbündeten Regierungen zweifeln keinen Augenblick, daß die Legion — ihrer Ueberlieferung eingedenk — ihre ritterliche Pflicht auch diesmal rühmlich erfüllen wird. Der Zeitpunkt, in dem die Legion ihrem eigentlichen Zwecke, den Kader für ein polnisches Heer zu bilden, zurückgegeben werden wird, läßt sich derzeit nicht genau bestimmen. Die Errichtung einer polnischen Armee wird jedoch durch die Abberufung der Legionen nicht unterbrochen. Im Königreich Polen wird das notwendige Ausbildungs- und Werbepersonal verbleiben. Daraus ergibt sich, daß weder der Weiterbau der polnischen Armee, noch der Weiterbau der politischen Einrichtungen des Königreichs Polen aufgegeben sind. Im Gegenteil hoffen die Okkupationsmächte, daß **baldigst politische Institutionen ins Leben gerufen werden, durch deren Besitz Polen in die Reihe der selbständigen Staaten Europas tritt.**" (W. T. B.)

Polnische Legionen an der Front. Unterrichtete Kreise melden den bevorstehenden Abgang polnischer Legionen an die Front infolge der Vereinbarung Oesterreichs und Deutschlands zwecks Ausgestaltung der polnischen Selbständigkeit. Demnächst sind weitere Maßnahmen zu erwarten.

Das Beköstigungsgeld des Soldaten.

Auf eine Anfrage des Abg. Hoch (Soz.) hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

Die erhöhte Geldabfindung zur Selbstbeschaffung der Beköstigung im Betrage von 2 Mk. steht nach den geltenden Bestimmungen allen Mannschaften zu, die aus dienstlichen oder Billigkeitsgründen an der gemeinsamen Truppenküche nicht teilnehmen. Nur in den Fällen, wo dies nicht aus besonderen Gründen, sondern auf Wunsch der betreffenden Mannschaften geschieht, wird ein Beköstigungsgeld in der Höhe gezahlt, wie es dem Truppenteil zur Herstellung der gemeinsamen Beköstigung zusteht.

Es haben also bisher schon Verheiratete, die mit ihren Familienangehörigen einen gemeinsamen Haushalt führen, ohne weiteres Anspruch auf das erhöhte Beköstigungsgeld von 2 Mk. Durch Verfügung des Preußischen Kriegsministeriums vom 11. August ist jetzt außerdem angeordnet worden, daß es künftig auch bei Unverheirateten als Billigkeitsgrund für das Gestatten der Selbstbeköstigung angesehen und ein Betrag von 2 Mk. gewährt werden kann wenn sie ihre Mahlzeiten im Hause der Eltern oder Verwandten einnehmen wollen, zu deren Haushalt sie vor ihrer Einstellung gehört haben.

Böse Ahnungen.

Der Belgische Sozialist (vom 25. August) schreibt: „Man versichert uns, daß unsere Regierung beabsichtigt, nach dem Kriege den Krieg noch fortzusetzen — gegen den inneren Feind. Es soll bei der Regierung die Absicht bestehen, nach dem Kriege noch ein Jahr den Belagerungszustand aufrechtzuerhalten. Jeder Leser wird begreifen, was das heißt. Die drei Jahre Krieg haben uns genügend gezeigt, was es mit der Militärherrschaft auf sich hat. Der Burgfriede getragen auf den Bajonettspitzen der belgischen Gendarmen! Sollte unserer Regierung den Volkszorn fürchten; graut ihr vor der Stunde der Abrechnung; will sie den öffentlichen Richterstuhl unter den Schutz von Säbel und Kanonen bringen? — Solche Aussichten verheißen nichts Gutes, am wenigsten für die belgische-Arbeiterklasse. Jetzt soll sie an der Yser für Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen. Und nach der Kriegs- und Hungerkur eine Reaktions-Hungerkur zu Ehren des goldenen Kalbes! Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir unserer Regierung zurufen: Daraus wird nichts! Kommt die Regierung mit Gewalt, mit militärischer Gewalt, dann hat sie nicht vor Widerstand zu rechnen, sondern auch auf Gewalt, auf proletarische Gewalt. Dann wird es heißen, Gewalt gegen Gewalt . . ."

Kleine politische Nachrichten.

Landtagswahl. Aachen, 31. August. Für den gefallenen Zentrumsabgeordneten Imbusch wurde ohne Gegenkandidaten der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiter-Verbandes Vogelsang mit allen abgegebenen Stimmen gewählt.

Stockholm.

Das Ergebnis der Londoner Konferenz wird von Troelstra, wie sich die V. Z. aus Stockholm drahten läßt, dahin zusammengefaßt: „Die Vermutung liegt nahe, daß zwei Gegensätze vorhanden sind, nämlich: 1. die nationale Auffassung Hendersons und Thomas', die die Konferenz als Waffe gegen die Mittelmächte gehandhabt wissen und den Krieg der Mächte in die Hand der Internationale hinüberleiten wollen, 2. die internationale Auffassung von der Stockholmer Konferenz als einem Mittel zum Frieden durch Verständigung. Man muß annehmen, daß beide Auffassungen ungefähr gleich stark sind, denn hätte die eine der beiden Parteien eine große Mehrheit gehabt, dann wäre man wohl nicht ohne einen Beschluß auseinandergegangen."

Bewegung der Arbeiter. In Rotterdam sollen aus England zuverlässige Meldungen eingegangen sein über die erregte Stimmung unter der englischen Arbeiterbevölkerung. In Woolwich, Bradford, Croydon usw. fanden Protestversammlungen der Munitionsarbeiter gegen den Beschluß der Regierung, den Arbeitervertretern die Pässe nach Stockholm zu verweigern, statt. Allgemein erwartet man den Ausstand der Londoner Hafenarbeiter. Die Haltung der Bergarbeiter von Süd-Wales und Schottland ist beunruhigend. Ein Teil der Londoner Transportarbeiter steht bereits im Ausstand. Die Transportarbeiter bereiteten Lloyd George auf seinem Wege zum Parlament einen lärmenden Empfang. Die Stimmung für die Beschickung der Stockholmer Konferenz wächst zusehends.

Die französischen Sozialisten und Stockholm. Der Pariser Berichterstatter des Londoner Observer schreibt: Die Befürchtung, daß die Verweigerung der Pässe für Stockholm eine ernste Agitation in Frankreich hervorrufen könnte, ist unbegründet. Die meisten Sozialisten sind ganz damit zufrieden (!?), daß sie vor den Folgen ihrer eigenen Handlungsweise bewahrt wurden. . . . Eine Spaltung der Sozialisten schien zu drohen. Renaudels Künste in der Humanité und Albert Thomas' gewundene und zweideutige Redeweise vor seinen Wählern zeigen, wieviel Mühe man sich geben mußte, um sie zu überkleistern. Es darf daher mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß niemand Lloyd George und Ribot für die Beendigung alles Hin- und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191709 01-18/fragment/page=0002

Herschwankens dankbarer sein wird, als die Herren Renaudel und Thomas selbst. Natürlich werden sie protestieren. Sie können nicht anders. Das Schlimmste, was sich ereignen könnte, ist wahrscheinlich, das die Minderheit sich offener von der Mehrheit trennt und so die künstliche Einheit der Partei zerbricht. Aber ich bin nicht sicher, ob so ein Bruch nicht schließlich für Thomas und seine Freunde und für die Nation ein Glück wäre.

Nach der bisherigen Haltung der französischen Regierungssozialisten muß man leider gestehen, daß die Behauptungen dieses bürgerlichen Berichterstatters doch der Wahrheit recht nahe zu kommen scheinen.

•

Het Volk über die deutschen Regierungssozialisten.

Vor kurzem brachte der Vorwärts mit Behagen ein Zitat aus einem Stockholmer Briefe des Genossen Troelstra in Het Volk, in dem dieser die Haltung der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands kritisierte, weil sie durch ihr „Herabsetzen des Erreichten den Kriegstreibern in den Ententeländern die Arbeit nur allzu leicht mache". Wir haben nicht die Absicht, uns hier mit dem Genossen Troelstra auseinanderzusetzen, zumal wir leider den Stockholmer Brief nicht zur Hand haben und so nicht nachprüfen können, ob der Vorwärts wieder einmal ein Stück aus dem Zusammenhange gerissen und dadurch die Tendenz des Urteils verschärft hat. Da aber das Scheidemann-Zentralorgan so große Freude an dem holländischen Parteiblatte zu haben scheint, wollen wir hier eine andere Notiz seines Auslandsredakteurs, des Genossen Van der Goes, veröffentlichen, die sich mit der Auffassung Troelstras über die deutschen Regierungssozialisten beschäftigt. Die Notiz lautet:

„In dem Stockholmer Briefe von Troelstra, der in unserm Blatte vom 6. August aufgenommen ist, erinnert der Schreiber an das eine und andere aus der jüngsten Vergangenheit der deutschen Mehrheitspartei in Sachen der Bewegung für den Frieden. „Diejenigen, die — fügt er (Troelstra) hinzu — nach alledem der Partei noch immer imperialistische Bestrebungen andichten, lassen dabei einen Mangel an Objektivität des Urteils erkennen, die man vor allem von uns außerhalb des Streites Stehenden verlangen muß." Auch in Het Volk wird das noch immer getan, meint Troelstra.

Diesen Verweis glaube ich als der Redakteur, der an erster Stelle für den Inhalt der Auslandsrubrik verantwortlich gemacht werden muß, nicht unwidersprochen lassen zu sollen. Es beruht m. E. auf einer Begriffsverwirrung, deren sich Troelstra bei größerer „Objektivität im Urteil" über das im Hauptorgan der Partei Geschriebene wohl nicht schuldig gemacht haben würde. Er bezeugt, ob zu Recht oder Unrecht, daß Scheidemann und Genossen sich in den letzten Zeiten für die Friedenssache verdient gemacht haben. Umgekehrt dasselbe konnte Troelstra, wenn er wollte, auch in Het Volk lesen. Aber folgt daraus, daß diese Partei nicht länger durch imperialistische Bestrebungen geleitet wird? Meines Erachtens würde das eine falsche und auch eine gefährliche Schlußfolgerung sein. Eine Partei kann mit all ihrer Kraft für das Friedenschließen eintreten, ohne aufzuhören, eine mehr oder minder imperialistisch gesinnte Partei zu sein. Ob die Welt auf das Friedenschließen warten muß, bis alle Parteien und Regierungen ihre imperialistischen Bestrebungen aufgegeben haben? Natürlich nicht. Jede imperialistische Partei und jede imperialistische Regierung kann meinen, daß ein Ende dieses Krieges kommen muß. Aber der Friede, der schließlich diesem Krieg ein Ende machen soll, wird geschlossen werden zwischen imperialistischen Herrschern. So kann auch die deutsche Mehrheitspartei zu den Friedensparteien gehören und doch die imperialistische Partei bleiben, die sie unter ihrer gegenwärtigen Leitung im Laufe des Weltkrieges geworden ist — eine Umwandlung, für die verschiedene der augenblicklichen Führer bereits früher öffentlich und mit großer Wärme eingetreten sind.

Eine imperialistische Partei wird, das ist mehr, von ihrer friedliebenden Gesinnung überzeugende Beweise geben müssen. Die deutsche der Scheidemann, David, Ebert, Legien usw. ist so lange Kriegspartei gewesen mit einem eigenen Programm von Annektionen im Osten und „Wirtschaften" im Westen, daß man gerade bei Objektivität des Urteils das Recht hat, greifbare Beweise zu verlangen, ehe man sie als Friedenspartei begrüßen kann. Ich selbst habe sie so in diesen Zeilen begrüßt. Danach jedoch hat sie aufs neue die Kriegskredite gutgeheißen. Die neue Wendung, daß die Fraktion die Gelder für die Fortsetzung des Krieges nicht der Regierung, sondern der „deutschen Nation" zugesteht, hat die besseren Erwartungen nicht bestärken können. Wie der Wortführer der Minderheitspartei bemerkte, ist das eine wenig stichhaltige Begründung. Es ist noch stets nicht das Volk, es ist noch immer die Regierung auf der die Leitung des Kampfes und die Verantwortlichkeit für ihn liegt. Tatsächlich hat sie mit aus den Händen unserer Parteigenossen von der rechten Seite die Mittel zur weiteren Kriegsführung erhalten — über die, wie Reichskanzler Michaelis versicherte, zwischen der Regierung und der Obersten Heeresleitung vollkommene Uebereinstimmung besteht. Viel mehr, denn daß die Mehrheitspartei ihre Kriegsforderungen oder Friedensbedingungen niedriger gestellt hat, kann m. E. nicht behauptet werden. Von Bedeutung ist unter anderem auch, daß bei der Abstimmung über die Resolution der Reichstagsmehrheit die polnische Fraktion sich der Stimme enthielt, weil sie Ursache hatte, den Plänen der Mehrheit in bezug auf Polen nicht zu trauen. . . . Daß Troelstra eine andere Auffassung bekommen hat, ist eine Tatsache, deren Bedeutung jeder zu würdigen wissen wird. Aber trotzdem muß es m. E. zu wünschen bleiben, in diesen unerfreulichen und delikaten Angelegenheiten eine sehr wohl zu vertedigende Meinungsverschiedenheit nicht allzu eilig als Mangel an Objektivität des Urteils bei Andersdenkenden zu erklären. Vergessen wir nicht, daß so anerkannte Parteigenossen wie Kautsky und Bernstein, wie der frühere Vorsitzende des deutschen Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion Haase mit ihren früheren Mitkämpfern gebrochen haben gerade wegen ihrer imperialistischen Ziele. — Van der Goes."

•

Die internationale Konferenz sozialistischer Frauen, die vom 16. bis 18. September in Stockholm tagen wird und zu der Vertreterinnen aus den kriegführenden wie aus den neutralen Ländern erwartet werden, wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen: 1. Gehaltsbezüge und Arbeitsbedingungen der Frauen; 2. die wirtschaftliche Stellung der Frau als alleinstehende Familienversorgerin; 3. **der Einfluß der Frauen auf die Vermeidung künftiger Kriege;** 4. die ethische Forderungen des öffentlichen Lebens.

Rußland.

Die Nationalversammlung in Moskau

soll „einstimmig" die Fortsetzung des Krieges beschlossen haben unter besonderer Hervorhebung des Programms des Oberbefehlshabers Kornilow. Sogar von extremen Revolutionären, wie Parinkow und Filolenko, sei die Entschließung angenommen worden. (?)

Mit dem Ergebnis der Konferenz ist die bürgerliche russische Presse im allgemeinen sehr zufrieden.

Die sozialistischen Blätter, außer denen der Partei der revolutionären Sozialisten, drücken sich gleichfalls optimistisch aus. Iswestija, das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates, sagt, nach der Konferenz in Moskau stehe es den Vertretern aller sozialen Organisationen Rußlands, die sich jetzt in voller Kenntnis der Sachlage befänden, zu, sofort den zu befolgenden Weg zu wählen und sich zu entscheiden, ob sie die vorläufige Regierung in ihrer Arbeit unterstützen wollen, die von ihr verkündeten demokratischen Pläne zu verwirklichen. — Das Arbeiterblatt Rabotschaja Gazeta schreibt: Es muß zu einer Einigung unter dem Banner kommen, das Tseretelli aufrichtete, dessen Worte den Höhepunkt der Staatskonferenz bildeten. Einen anderen Weg kann es für das Land nicht geben.

Djen sagt: Die Lage ist noch wenig geklärt, aber wir möchten an die Möglichkeit eines Zusammenschlusses aller Parteien unter dem von Tseretelli gegebenen Stichwort glauben.

Nach anderen Meldungen unterblieb infolge des Einspruchs der Vertreter der Arbeiter- und Soldatenvereine eine Kundgebung der Moskauer Konferenz für die Fortsetzung des Krieges.

Die Auflösung der Duma soll von der Regierung beschlossen worden sein; politische Kreise seien auf diesen Schritt Kerenskis bereits vorbereitet.

Streik und Unruhen in Petersburg. Aus Petersburg wird gemeldet: Es streiken 32 000 Verkehrsarbeiter. Die Opposition der Arbeiter gegen angebliche Beschlüsse der Moskauer Konferenz wird vom A.- und S.-Rat geschürt. Ernste Unruhen fanden in der Wiborger Vorstadt von Petersburg statt. Es kam zu Zusammenstoßen zwischen den Zöglingen der Artillerieschule und Arbeitslosen. Ein Moskauer Regiment stellte die „Ordnung" wieder her.

Finnlands Kampf für Unabhängigkeit.

Daily Chronicle meldet aus Helsingfors: Die Sicherheitsmaßnahmen der russischen Regierung in Finnland waren durch die Ereignisse wohl begründet. Der trotz Verbot der russischen Regierung zusammengetretene **finnische Landtag rotierte die Selbständigkeit Finnlands und forderte in Beschlüssen zum finnischen Unabhängigkeitskampfe auf.**

Ist die Meldung richtig, so wird die Aufnahme des Kampfes um die Selbständigkeit Finnlands bald zu großen Schwierigkeiten für die russische Regierung führen. Die Diktatoren in Petersburg müssen dann Farbe bekennen, ob sie nach zarischen Methoden die Völker mit blutiger Gewalt unterdrücken wollen. Aber es dürfte ihnen in bezug auf Finnland nicht gelingen, sofern der Landtag und das Volk zu wirklichem Kampfe entschlossen ist. Kein Zweifel, daß auch auf der Friedensschließung die Frage der Selbständigkeit Finnlands eine entscheidende Rolle spielen wird.

Tuberkulose und Kriegsernährung.

Von Theodor Thomas, Frankfurt a. M.

Vor einigen Wochen tagte in Berlin das Zentralkomitee für Lungenkranke. Ministerialrat Dr. Kirchner mußte dort die gewiß sehr traurige Mitteilung machen, daß die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht während des Krieges ständig zuninmt. In der Aussprache wurden eine Reihe Gründe dafür genannt, es ist aber anscheinend keinem der Teilnehmer in den Sinn gekommen, den Zusammenhang zwischen Ernährung in der heutigen Zeit und den Lungenkrankheiten zu suchen. Wir haben aber gar kein Interesse daran, hier etwa die Augen zu schließen; je klarer wir da sehen, um so besser ist es für uns alle. Im Zusammenhang mit der Feststellung des Zentralkomitees kann noch die weitere Tatsache erörtert werden, daß die Berichte verschiedener Krankenkassen die Erscheinung hervorheben, daß ein ungünstiger Einfluß der Ernährung auf den Krankenstand nicht zu leugnen ist. Wir können uns über diese Wirkung der Kriegsernährung nicht wundern. Ist dies schon bedenklich, soweit die Gesamtbevölkerung in Frage kommt, so wachsen die traurigen Folgen in das Riesenhafte, wenn man sie auf dem engeren Gebiet der Lungenkrankheiten nachprüft. Die ersten Kriegsjahre konnten uns naturgemäß darüber noch nicht ausreichend unterrichten, wie tief die ungenügende Ernährung ihre Krallen in den Volkskörper schlagt, da es eine Eigentümlichkeit gerade der Proletarierkrankheit ist, langsam, dafür aber um [illegible] zu töten. Nur aber volle zwei Jahre der mageren Kr[illegible] hinter uns liegen, ist es leider nur zu sehr Gewißheit geworden, daß für unsere Lungenkranken die jetzige Zeit recht schlimme Folgen haben wird. Und nicht nur für die Kranken, auch für die, die nur Anlage zur Erkrankung der Lunge dafür h[illegible] ist die Wirkung gleich verhängnisvoll.

In den letzten Jahren vor dem Kriege waren wir glücklich so weit, für die Tuberkulosen oder lungenkrank Verdächtigen in der gesteigerten Ernährung, Ruhe und reiner Luft die beste Heilbehandlung gefunden zu haben. Von allen Seiten wurden die Bestrebungen, die auf dieses Ziel hinarbeiteten, mit dem Erfolg unterstützt, daß die früher als unheilbar geltende Krankheit mit guten Heilresultaten bekämpft wurde. Tausende und aber Tausende sind gesund aus den Heilstätten zurückgekommen, sind dem Erwerbsleben zurückgegeben worden, andere Tausende wurden so gestählt und gekräftigt, daß der Würgengel Tuberkulose seine Macht für sie verloren hat.

Was heute unseren Schwer- und Schwerstarbeitern besonders gegeben wird, das war vor dem Krieg (im vergrößerten Umfang natürlich) die Medizin der Lungenärzte; daß sie damit auf dem rechten Wege waren, beweisen die Berichte der Versicherungsanstalten.

Der Krieg hat diesen Heilungsprozeß leider völlig vernichtet, oder doch fast unmöglich gemacht. Es soll heute gar nicht darüber geschrieben werden, daß gleich zu Beginn des Krieges verschiedene Heilanstalten geschlossen wurden, jetzt sind ja zum Teil diese Fehler wieder ausgeglichen worden. Die Anstalten sind einfach nicht in der Lage, ihre Kranken gesund zu machen, da ihnen nicht weniger als alles dafür fehlt. Dabei ist die Zahl derer, die lungenkrank geworden sind, durch den Krieg außerordentlich gewachsen. Bei sehr vielen hat erst das kriegerische Handwerk die Krankheit zum Ausbruch gebracht. Zwar hat auch die Militärverwaltung gleich sehr großzügig für diese Kranken Heilstätten eingerichtet; sie versucht, ihre Patienten auch unter eingeschränkten Verhältnissen zu heilen. Leider aber nicht mit den wünschenswerten Erfolgen. Viele dieser Lungenkranken werden bald im Berufsleben wieder von der Tuberkulose befallen werden und die Zahl derer um ein bedeutendes vermehren, die schon vorher mit ihr gerungen haben. Von ärztlicher Seite wird zwar behauptet, daß ein Ausgleich insofern stattfindet, als ein Teil vorher Erkrankter durch die Betätigung im Felde geheilt wird. Das könnte vielleicht bei kürzerer Kriegsdauer der Fall gewesen sein, mit der Länge des Feldzuges schwindet leider auch diese Möglichkeit, denn die Strapazen müssen schließlich die heilenden Wirkungen vernichten, von denen man sich allenfalls einen günstigen Einfluß versprechen könnte.

Es ist also mit Sicherheit damit zu rechnen, daß zu dem großen Heer von Lungenkranken nun noch die hinzukommen, die bei der jetzigen Ernährung ihre Widerstandskraft gegen die Krankheit einbüßen. Es ist allgemein bekannt, daß auch die Vorbeugung gegen den Krankheitskeim nur darin besteht, dem Körper möglichst viel Nährwerte zuzuführen, damit er den Kampf gegen die Tuberkeln aufnehmen kann. Ist der Körper bereits erkrankt, dann vermag, wenn der Giftstoff noch nicht zu starke Zerstörungen im Innern der Lunge angerichtet hat, eine gute Ernährung die Bakterien zwischdidich zu machen. Diese Voraussetzungen fehlen heute leider. So kommen wir zu dem traurigen Schluß, daß sich zu den Kriegsopfern draußen auf den Schlachtfeldern auch im Innern ungezählte Opfer der Lungenkrankheiten gesellen werden. Zweifellos treten zu der mangelnden Ernährung noch andere Ursachen. Zunächst die gesteigerte Arbeitsleistung, die am Mark des Kranken zehrt. Intensivere Arbeit erfordert erhöhte Aufwendung von Körperkräften, was bei geringerer Ernährung doppelt bedenklich ist. Eine allgemeine Erscheinung ist jetzt das Ueberhandnehmen des Ueberstundenwesens. Es ist eine im Gewerkschaftsleben bekannte Sache, daß gerade durch Ueberstunden dem Körper die meisten Kräfte entzogen werden. Weiter kommt störend hinzu, daß die Nachtarbeit und das wechselnde Schichtensystem weitere Körperkräfte aufzehrt; schließlich darf die lange Handhabung der Schutzeinrichtungen bei der Abkapselung von Staub und Arbeitsschmutz nicht unerwähnt bleiben. Auch daß Frauen und Jugendliche nicht mehr den Schutz genießen, der für die Gesundheit nötig ist, wird sich in dem Gesundheitszustand noch bitter fühlbar machen.

Leider ist ganz wenige Aussicht, alle diese Gefahren während des Krieges überwinden zu können; rechnen wir dazu die mangelhafte Ernährung, dann haben wir die ernsten Kriegsgefahren für die Volksgesundheit zusammen.

Was ist zu tun, hier hält zu gebieten! Es wäre nötig, den Lungenkranken an Stelle der Nahrungsmittel, die wir ihnen nicht geben können, wenigstens verringerte Arbeitszeit zu verschreiben, um die Ausgabe von Körperkräften zu schonen. Ferien von längerer Dauer könnten Wunder wirken, auch sollte allen Ernstes die Frage erwogen werden, ob man den Lungenkranken wenigstens die volle Fleischration von 500 Gramm weiter liefern könnte. Schließlich könnte in der Beschaffung von Nährmitteln für die Tuberkulosen wirklich etwas mehr getan werden, wenn uns daran liegt, diese dem Wirtschaftsleben zu erhalten. Hier ist für die Versicherungsanstalten durch Zuschüsse für Ferien und Freigabe von Nährmitteln ein weites Feld der Fürsorge eröffnet. Arzt, Apotheke und Krankenkassen sind in der Tat heute ratlos, aber wir dürfen da nicht tatenlos zusehen, wenn uns die Gesundheitspflege nicht schaudern machen soll.

Die Menschenökonomie verlangt gebieterisch die Erhaltung der Lungenkranken, deren Zahl und Bedeutung viel zu groß sind, als daß wir sie opfern könnten. Die Sache ist furchtbar ernst. Wir fordern Mitgefühl für die, die unter dem Krieg mehr leiden als die Gesunden.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten Paul Hennig; Feuilleton, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Boch; Halle und Saalkreis und Provinz Wilh. Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksstimme G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Herbst- und Winter-Neuheiten

Jacken - Kleider
Mäntel
Kostüm - Röcke
Damen - Blusen
Mädchen- und
Knab. - Bekleidung

Wieder treten wir mit einer unübertroffenen Auswahl, welche sowohl dem einfachen als auch dem verwöhntesten Geschmack entspricht, in die neue Jahreszeit ein. Durch grosse, rechtzeitige und sehr günstige Abschlüsse, sind wir in der angenehmen Lage, noch vorteilhafte Preise stellen zu können. Nach wie vor haben wir besonderen Wert auf gute Qualitäten, beste Verarbeitung, reiche Farben- und Stoffauswahl gelegt.
Modelle erster Berliner und Wiener Häuser.

Damen-Hüte
Damen-Putz
Seidenband
Weisswaren
Knaben- und
Mädchen-Hüte

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2—3.

1715

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191709 01-18/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.

Anfang 8 Uhr. 1714

Heute, Sonnabend, 1. Gastspiel
der Berliner Operetten-Gesellschaft
Direktion: Alfred Dedak.

Der grosse Operetten-Schlager:

„Die geschiedene Frau“

Operette in 3 Akten von Viktor Léon.

Musik von Leo Fall.

Hauptgesänge:
1. Kind, du kannst tanzen wie meine Frau!
2. Gonda, liebe kleine Gonda, komm und heirat' mich ein bischen!
3. O Schlafkoupee, o Schlafkoupee, o wärst du heute mein!
4. Man steigt nach!
5. Kinder, ihr kommt mir so sonderbar vor!
6. O seliger Ehestand!

Sonntag ½4 Uhr: Familien-Vorstellung.
Filmzauber Operette von Walter Kollo.
Kleine Preise: Erwachsene 45, 75, 1.25, 1.50, Kinder 25. 40, 60, 75.
Abends 8 Uhr: „Die geschiedene Frau“.
Kasse Sonntag ab 10 Uhr ununterbrochen.

Volkspark Burgstr. 27.

Heute, Sonnabend, 1. September, abends 8 Uhr:

Gr. Militär-Konzert

der aktiven aus dem Felde beurlaubten Kapelle
:: des Mansfelder Feld-Artillerie-Regiments 75 ::
unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters
K. Steuer.

Morgen, Sonntag, nachmittags u. abends: **Frei-Konzert.**

1704 Die Geschäftsleitung.

Pfälzer Schießgraben.

Im grossen Garten täglich:

Grosses Volks-Konzert.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.
Kapelle des Herrn Direktor **Görlach.** 1035
Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Konzerthaus „Oberpollinger“.

Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr. 1702

Täglich: **Künstler-Konzert.**

Sedan: Gr. Doppel-Konzert.

Ergebenst ladet ein Frau **Elsa Beth.**

Konzert-haus **Altenburger Hof.**

Eing. Kutschgasse. Am Alten Markt. Eing. Kutschgasse.

1698 Heute und folgende Tage:

Gr. Konzerte des berühmten **Damen-Blas-Orchesters**
„Alt-Leipzig“. Direktion: Fr. E. Klose.

Auftreten in versch. Phantasie-Kostümen.

Um regen Zuspruch bittet Frau **F. Kampe.**

Lumpen, Papier usw. wird von heute an zu Tagespreisen gekauft 1694
Streiberstr. 14 Ecke Thomasiusstr.

Sohlenschoner,
alle Ausführungen, wie Leder- und Stahlsohlenschoner, Gummisohlen, Stahlabsätze,
1700 Federstahl-Sohlen.
Schuhcreme
u. Reinigungscreme u. Lack für schwarze, braune und weiße Schuhe, sehr preiswert.
Unternähsohlen, Einlegesohlen
jeder Art im Kaufhaus
H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Korke

von Wein- und Sektflaschen kauft zu höchsten Preisen, hole auch selbst ab 1706
Paul Günther, Taubenstr. 3, Hof.
Telefon 6176.

Platt-, Senk- u. Hohlfuss-Stützeinlagen.
Münzels „Fuß-Heil“
bestes Mittel gegen
1074 Schweißfuß.
C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstr. 41.

Rosshaare, *923
gebr., kauft z. höchsten Preisen.
Fallek, Mansfelderstraße 29.

Kopfwäsche

mit Frisur **80 Pf.** an.
1710 von

Hauben-Netze

Stück 60 Pfg., Dutzend 6.50 Mk.

Zöpfe

größte Auswahl, billige Preise.
Ankauf von ausgekämmtem Damenhaar.

Zopf-Siebert,
nur Leipzigerstr. 33 und 79 I.

Lumpen, Knochen, Eisen,
1062 Metalle, Papier kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Alle Sorten Felle, Häute, Tierhaare u. Wolle
kaufen
Gebr. Danglowitz,
1022 Fischerplan 2.

Alte Promenade 11a — U.T — **Leipzigerstrasse 88**

Fernspr. 5738. Fernspr. 1224.

„Das Fischerros'l von Tegernsee“.
Lebensbild aus den bayrischen Bergen.
= 3 Akte. =
Vorführung: 5.00, 7.10, 9.30.

„Er soll Dein Herr sein!“
Filmschwank.
Hauptrolle:
Herbert Paulmüller.

„Die Reise in der Luftdroschke“. Tragikomödie mit **Knoppchen.**

Sonntag von 3—5 Uhr:
Jugend-Vorstellung

Viggo Larsen
in dem Drama 1716
„Frank Hansens Glück“
= 3 Akte. =
Vorführung: 3.00, 4.50, 7.00 und 9.20 Uhr.

Paul Heidemann
in dem Lustspiel:
„Ein Jagdausflug nach Berlin“.
3 Akte goldigen Humors.

„Baden—Baden“
Herrliche Naturaufnahme.

In beiden Theatern:
Die neuesten Kriegsberichte.

Reicher Tierbestand. **Zoo!** Reicher Tierbestand.

Sonntag, den 2. September 1917, *925

Billiger Sonntag

nachmittags 3½ Uhr
Nachmittags-Konzert
und abends 7½ Uhr
Grosses Abend-Konzert
vom Görlach-Orchester.

Eintrittspreise den ganzen Tag über für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 20 Pf., für Militär ohne Dienstgrad vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

Dienstag, den 4. September 1917, abends 8 Uhr,
Grosses Extra-Militär-Konzert
der aktiven Kapelle
des Mansfeld. Feldartillerie-Regts. Nr. 75.
Solistin: Konzertsängerin **Anni Kühns.**
Leitung: Kgl. Obermusikmeister **C. Steuer.**

Sonntag, den 2. September im Schützenhaus zu **Ammendorf:**

Grosse Kaninchen-Schau
verbunden mit Ausschießen, Auskegeln und Ausspielen auf dem Billard.
*916
Nachmittags: Unterhaltungs-Musik.

Kaufe sämtliche Kräuter
nur noch **getrocknet** *733
Wilhelm Kathe, Halle (Saale), Gr. Märkerstrasse 7.
Annahme: 7—12, 2—5 Uhr, außer Mittwoch u. Sonnabend sowie in der **Sammelstelle, Nietleben, Quellgasse I.**

Frauenhaar
kauft
zu höchsten Preisen *924
Fallek,
Mansfelder Straße 29.

Pianino
für 580 Mark verkauft 1712
Möbelhaus Geiststraße 25.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Moden-Zeitungen III. Quartal 1917.

Bobachs Frauen- u. Modenzeitung	alle 14 Tage, pro Heft	35	Pf.
Modenzeitung fürs Deutsche Haus, (Bobach)	" " "	25	"
Häuslicher Ratgeber	" " "	15	"
Hausschneiderei	" " "	20	"
Dies Blatt gehört der Hausfrau	" " "	20	"
Sonntagszeitung fürs Deutsche Haus	" " "	20	"
Praktische Berlinerin	" vierteljährl.	1.95	M.
Der Bazar	"	2.60	"
Da bin ich	alle 14 Tage pro Heft	30	"
Praktische Damen- und Kindermode	" " "	30	"
Die Modenwelt	"	30	"
Große Modenwelt	" vierteljährlich	1.65	M.
Große Modenzeitung	" "	1.65	"
Mode und Haus	" "	1.65	"
Deutsche Modenzeitung	" "	1.95	"
Elegante Mode	" "	1.90	"
Kindergarderobe	monatlich, pro Heft	35	Pf.
Deutsche Wäsche- u. Handarbeitszeitung	" " "	30	"
Illustrierte Wäschezeitung	" " "	35	"
Die Modenschau (Monatshefte)	" " "	60	"

Außer Angeführtem liefern wir sämtliche **Deutsche** und **Wiener Moden-Zeitungen** sowie **Favorit-Albums** für Frühjahr u. Sommer 1917, à 80 Pfg.

Die Preise verstehen sich frei Haus.

Nichtabbestelltes wird weiter geliefert.

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen: alle Austräger des Volksblattes und die

Volks-Buchhandlung,
Halle (Saale), Harz 42/44.

Apollo-Theater.

Ab heute, 1. September, täglich 8.10: Gastspiel von

Willi Schenk's

Operetten- und Possen-Bühne.

„Mutter Gräbert“.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Schwarz-Reiflingen.
Musik von R. Scheibenhofer.

Willi Schenk, der beliebte Künstler, in einer seiner besten Charakterrollen als „Adolf Gräbert“.
Fritz Tachauer, der bekannte Komiker des Max Walden-Ensembles a. G. in der Rolle des „Feder Griebenau“.

Morgen, Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:
Grosse Familien-Vorstellung.
Kleine Preise 1.50, 1.00, 0.50. Eltern, Vormünder haben 1 Kind frei. 2 Kinder benötigen nur 1 Billett.
„Mutter Gräbert“. 1717
Abends 8.10, zum 3. Male: **„Mutter Gräbert“.**

Burg-Theater.

Der unsichtbare Mensch.
3-Akter. Phantast. Filmschauspiel.
Das Gottes-Gericht. Mehraktig.
Das Schicksal eines unschuldig
1696 Verurteilten.
Von Nachmittag an.

Bad Wittekind

Sonntag, d. 2. Septbr. 1917, früh 7 bis 9 Uhr:
Früh-Konzert,
nachmittags 3½ Uhr:
Kur-Konzert
von der Kapelle des 13. Landst.-Inf.-Ers.-Batls. (IV/31).
Leitung: *926
Kapellmeister Richard Höning.
Eintrittspreise:
Zum Frühkonzert 25 Pfg.,
zum Nachmitt.-Konzert 35 Pfg.

Mittwoch, d. 5. Septbr. 1917, abends 7½ Uhr:
Gross. Abschieds-Konzert
der aus d. Felde beurlaubten **aktiven Kapelle des Mansfelder Feldartillerie-Regts. No. 75.**
Leitung:
Königl. Obermusikmeister
Karl Steuer.

Steinweg 21. **Nelke.** Steinweg 21.
Treffpunkt der Familien.
Gemütlicher Abend. 1707
Beefsteak, Schmor- und Sauerbraten.

Möbel
Wohnungs-Einrichtungen,
1709 **Teppiche**
in großer Auswahl.
Eichmann & Co.,
Gr. Ulrichstr. 51,
Eingang Schulstraße.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Handtafelwagen zu verleihen 1693
Sommer, Stadtgutweg 1.
Kleintierdünger hole regelmäßig ab.

Empfehle mein
Spezial-Geschäft
in F
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht,
Lindenstrasse 53.

Nußb.-Bücherschrank, Schreibtisch, Stegtische, Vertiko, Kleiderschrank, Trumeaus, Spiegel, Plüschgarnituren, Paneelsofa, Klubsessel mit Leder verkauft
Friedrich Peileke,
Geiststraße 25. 1713

Kriegsstiefel
in Segeltuch und Leder mit Holzsohlen in allen Grössen.
Holl.-Holzschuh
1701 ganz aus Holz, sowie
Halbschäfter
mit Holzsohlen i. all. Größen.
H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Schulbücher aller Art
empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Leopold Sachse.
Sonntag den 2. September 1917, nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Die Fledermaus.
Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.
Abends 7½ Uhr:
Der fliegende Holländer.
Von Richard Wagner.

Montag den 3. September 1917:
1703 **Tiefland.**
Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen d'Albert.

1647

Sendet 1291

abwaschbare Spielkarten
ins Feld und Lasarett.
1 Spiel, mit Goldecken **1.00 Mk.**
Bauerwäsche-Verkauf
Kl. Berlin 2, 1 Tr.
Ecke Sternstr.

Achtung!
Lumpen, Knochen, Sackzeug, *878
Papier, Eisen
kaufen zu höchsten Preisen
Rost & Goedecke
Inh.: Fallek, Mansfelderst. 29.

Familien-Nachrichten.

Transportarbeiter-Verband,
Zahlstelle Halle (S.)

Nachruf.

Wiederum hat der unselige Weltkrieg zwei treue Verbandsmitglieder von uns gerissen.

Es sind dies die Kollegen

Martin Kölz
und 1697
Paul Reinhardt.

Auch ihnen wird ein dauerndes Andenken gesichert sein!

Im Namen der Mitgliedschaft:
Die Ortsverwaltung.

Steinarbeiter-Verband, Halle.

Dieses fürchterliche Völkermorden riß als weiteres Opfer aus unseren Reihen unser treues Mitglied 1692

Artur Heinrich.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170901-18/fragment/page=0004

Reicher Segen.

Die Unternehmer klagen über unverhältnismäßig „hohe Löhne" und streichen immer höhere Gewinne ein. Hier einige Proben:

Die Bergbau- und Hütten-A.-G. in Herdorf erhöht die für 1915/16 auf 20 v. H. bemessene Dividende auf 25 Prozent, und sie kann überdies 2 050 140 Mk. auf neue Rechnung vortragen — bei 4 Millionen Mark Aktienkapital. — Das Eisenwerk Maximilianhütte verteilt wie im Vorjahre diesmal wieder 12 v. H. Dividende, obwohl der Betriebsgewinn um 3½ Mill. Mk. größer ist. Der Ueberschuß soll dazu dienen, eine Anlage bei Hamm, die ersoffen ist, auf den jetzigen Wert abzuschreiben. — Die Gruselwitz-Textilwerke A.-G. in Neusalz steigerte den Reingewinn von 640 567 auf 1 013 183 Mk. Der Ersatzspinnstoff bringt was ein.

Von 16,7 Mill. Mk. auf 23,5 Mill. Mk. steigerte der Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede seinen Ueberschuß; obwohl man bei den einzelnen Unternehmen bereits 4,4 Mill. Mk. abgeschrieben hatte (1915/16 3,1 Mill. Mk.), wurden nochmals 12,5 Mill. Mk. (im Vorjahre 6,6 Mill. Mk.) zu Abschreibungen verwendet. Trotzdem erhöhte sich der Reingewinn noch von 8,4 Mill. Mk. auf 9,4 Mill. Mk. Die Aktionäre bekommen zwar nur 10 v. H. Dividende, es werden aber auch noch über 2 Mill. Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. — Das Eisen- und Stahlwerk Krone A.-G. in Velbert, das 1915 keine Dividende verteilte, bringt für das letzte Jahr 22 Prozent Dividende heraus. — Die mit 1 Mill. Mk. Aktienkapital arbeitende Gladbacher Wollindustrie verteilt wieder 20 v. H. Dividende; sie hat dabei ihren Bestand an Wertpapieren von 2,9 Mill. Mk. auf 4,4 Mill. Mk. erhöht. Das Konto der Debitoren hat sich nicht verändert, das der Kreditoren ist von 1,23 nur auf 1,62 Mill. Mk. angewachsen; die Bankguthaben verminderten sich um 600 000 Mk., ein glatter Wertzuwachs von rund 1 Mill. Mk. verbleibt. — Die Gummiwarenfabriken Harburg-Wien steigerten die Dividende von 12 auf 18 Prozent.

Glänzend rentiert das Konservenmachen. Die Konservenfabrik Braun A.-G. Pfedersheim hat im vorigen Jahre 25 v. H. ausgeschüttet, außerdem auf je 10 Aktien eine neue Gratisaktie. Auf das erhöhte Kapital bekommen die Papierinhaber nun 14 Prozent. Infolge Rohstoffmangels ist der Absatz stark zurückgegangen; trotzdem sank der Reingewinn nur von 637 102 Mk. auf 486 884 Mk. Das ist über ein Drittel des jetzigen durch Gratisaktien erhöhten Kapitals. Und bei alledem hat sich der Wert der Vorräte von 0,46 Mill. Mark auf 2,07 Mill. Mk. erhöht. Das Aktienkapital ist mithin dopelt in Vorräten vorhanden, ganz abgesehen von den Anlagen.

Wie hoch die Kohlenwerte eingeschätzt werden, davon zeugt ein Vorgang im Aktienkauf. Die Zuckerfabrik Körbisdorf ist im Besitze von Braunkohlenfeldern. Danach lüstete es der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Sie ließ die erforderlichen Aktien der Körbisdorfer Gesellschaft ankaufen zu einem Kurse von 282 Prozent; der Steuerkurs der Aktien betrug nur 185 Prozent. Das Badische Unternehmen will sich wohl unabhängig vom Kohlensyndikat machen, um der Steigerung der Kohlenpreise zu entgehen. Sie wird trotz des hohen Kurses auch vorteilhaft abschneiden und die Aktionäre von Körbisdorf bekommen einen Haufen Geld — ohne Arbeit.

Arbeiterversicherung und Uebergangswirtschaft.

Die Notwendigkeit des Ausbaues unserer Arbeiterversicherung wird sich uns nach dem Krieg aufdrängen. Die Widerstandsfähigkeit sowohl der im Kriege gewesenen, als der während des Krieges zu höchsten Leistungen angespannten Menschen wird, von nicht erheblichen Ausnahmen abgesehen, während ihres ganzen kommenden Lebens gemindert sein. Deshalb werden die Menschen in höherem Maße bedürftig werden der Förderung durch die soziale Versicherung. Die soziale Versicherung wird aber schon in ihrem gegenwärtigen Rahmen mit weit höheren Belastungen zu rechnen haben als bisher. Die aus dem Kriege Kommenden und die durch übermäßige Arbeit während des Krieges, durch Nacht- und Ueberstundenarbeit auf das schwerste ermüdeten Männer und Frauen werden mit höheren Krankheitsgefahren zu rechnen haben als vor dem Kriege. Sie werden häufiger und länger krank sein, sie werden die Arbeiterversicherung in weit höherem Maße in Anspruch nehmen als bisher. Vor allem werden die Krankenkassen mit einer weit stärkeren Belastung zu rechnen haben auf den Kopf des Mitgliedes als vor dem Kriege.

Auch die die Krankenversicherung ergänzende Invaliditätsversicherung wird durch die Nachwirkungen des Krieges sehr stark belastet werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir nach dem Kriege mit ganz besonders hohen Anforderungen an die Kraft und an den Willen der Arbeiter zu rechnen haben. Während des Krieges hat eine ganz außerordentliche Intensivierung der Industrie stattgefunden. Was man unter den außerordentlichen Verhältnissen des Krieges ertragen hat, was unter den Lohnbedingungen des Krieges bei nicht entsprechend gesteigerten Leistungen der Arbeiterversicherung zur zeitweisen Nichtbeachtung der schweren Gesundheitsschädigung geführt hat, wird nach dem Krieg in ganz anderer Weise in Erscheinung treten als während des Krieges. Nach jeder übermäßigen Anstrengung des Individuums, die durch Höchststeigerung der Energie ermöglicht wurde, tritt ein besonders bedenklicher Erschöpfungszustand ein. Damit hat die gesamte Arbeiterklasse nach dem Kriege zu rechnen.

Die gewaltige Ueberarbeit während des Krieges und die Verwöhnung der Unternehmer durch die außerordentlichen Kriegsarbeits-Leistungen werden dazu führen, daß man nach dem Kriege das Gleiche aus den Arbeitern pressen wollen wird, was unter der Gewalt des Krieges möglich war. Das wird aber dazu führen, daß in dem Jahrzehnte nach dem Krieg in weit größerer Anzahl und in weit früherem Alter Ansprüche an die Invalidenversicherung gestellt werden, als vor dem Kriege. So müssen wir auch hier mit einer sehr starken Steigerung der Kosten der Versicherung rechnen.

Wie von den Krankenkassen wird man nach den überaus schwersten Verlusten an Menschen, Kraft und Gesundheit, von den anderen Zweigen der Arbeiterversicherung fordern müssen, daß ihre Einrichtungen möglichst rechtzeitig und aufs kräftigste zugunsten der Versicherten wirken. Nicht die Angst, daß irgendein Versicherter etwa zu früh in den Genuß seiner Versicherung gelangt, soll für die Verwaltungen und Aufsichtsorgane der Kranken- und Invaliditäts-Versicherung entscheidend sein. Nicht kleinliche Engherzigkeit und übertriebene Sparsamkeit, Nicht die Sorge für die Versicherungskörper, sondern die für die Versicherten scheinen nach dem Kriege wichtig zu werden. Es soll alles geschehen, die Volkskraft zu steigern und zu sichern. Ebenso muß alles vermieden werden, was die Krankheiten steigern, was die Widerstandsfähigkeit schwächen könnte. Eine durch mehr als dreijährigen Krieg und durch ebenso lange Ueberarbeit für die Bedürfnisse des Krieges körperlich und auch in ihrem Nervenzustand erschöpfte Bevölkerung bedarf des größten Entgegenkommens aller Organe der sozialen Hygiene und damit vor allem auch der Arbeiterversicherung, um, soweit es möglich sein wird, Gesundheit und Widerstandskraft wiederzugewinnen.

Jedermann weiß, daß das mit gewaltigen Kosten verbunden sein wird, und niemand wird sich verhehlen, daß man weder den Versicherten noch den Versicherungsanstalten die durch die Kriegsnachwirkungen erwachsenden Kosten aufbürden darf. Für das Reich ergeben sich hier sehr bedeutsame finanzielle Verpflichtungen zur Stützung der Arbeiterversicherung durch Mittragung der wachsenden Lasten der Krankenversicherung und der gesteigerten Leistungen für die Invaliditätsversicherung. Diese Ansprüche anzumelden, ist auch eine der vielen Verpflichtungen der Sozialdemokratie, die nicht versäumt werden sollen.

Zu den Nachwirkungen des Krieges wird dann aber auch eine erhöhte Unfallsgefahr gehören. Eine körperlich weniger widerstandsfähige Arbeiterschaft, Nerven, die durch den Krieg in hohem Maße in Anspruch genommen wurden, lassen die Berufsgefahren des Arbeiters im modernen Fabrikbetriebe wachsen. Dazu kommt, daß während des Krieges die Maschinerie in hohem Maße entwickelt, gewaltig vermehrt und kompliziert, auch in weit stärkerem Maße als vor dem Kriege von ungelernten Arbeitern und Arbeiterinnen bedient werden wird. So werden die Ursachen für eine erhöhte Unfallsgefahr wachsen und damit auch die Kosten der Unfallversicherung bedeutsam steigen.

Wenn es notwendig sein wird, zu einer gründlichen Reform der Arbeiterversicherung zu gelangen, so wird man auch eine der wichtigsten Fragen in Angriff nehmen müssen, die Einbeziehung der Berufskrankheiten in die Unfallversicherung. Wohl ist die früher hochaufgerichtete Grenze zwischen Berufskrankheiten und Unfällen durch mancherlei Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes etwas abgetragen worden, aber noch immer wird an dem prinzipiellen Unterschiede festgehalten. Für die Zeit nach dem Krieg ist aus allen angeführten Gründen mit einer größeren Empfänglichkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen für die Berufskrankheiten und damit mit schweren dauernden Schädigungen der Arbeiter und Arbeiterinnen zu rechnen. Niemals mehr als jetzt ist an das Wort Verhaerens zu erinnern: „Die Vernunft gebietet es, die Berufskrankheiten in die Zwangsarbeiterversicherung einzubeziehen, denn sie sind eine viel sicherere Berufsgefahr als der Unfall, dem nicht jedermann unterliegt, während jeder von uns mehr oder minder an einer Krankheit stirbt, die durch unseren Beruf zur Entwicklung oder zur Steigerung gelangt ist."

So ergeben sich eine Reihe bedeutsamer Aufgaben für die Reform der Arbeiterversicherung nach dem Kriege. Es würde sich sehr empfehlen, wenn diesen wichtigen Aufgaben auch das Interesse der Arbeiter und Arbeiterinnen der politischen Organisation wie der Organe der Arbeiterschaft in der Arbeiterversicherung zugewandt würde.

Mit aller Entschiedenheit müssen wir uns entgegenstellen jedem Gedanken eines Abbaues der Arbeiterversicherung. Aller Eifer und vieles Interesse sollten wir den Aufgaben zuwenden die eine Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung, eine entgegenkommendere Behandlung der Versicherten, eine Uebernahme eines Teiles der Last der Versicherung durch das Reich für die Zeit nach dem Kriege geboten erscheinen lassen.

Auch hier liegt eine wichtige Aufgabe der Uebergangswirtschaft vor, auf die die Arbeiter hinzuweisen aller Anlaß vorliegt

(Fränk. Tagespost.)

Ums tägliche Brot.

Alle Hülsenfrüchte sind beschlagnahmt!

Amtlich wird kundgemacht: Bei dem Kriegsernährungsamt, der Reichshülsenfruchtstelle und der Reichsgetreidestelle, der im neuen Wirtschaftsjahr die Bewirtschaftung der Hülsenfrüchte obliegt, gehen neuerdings zahlreiche Anträge von Händlern, industriellen Werken usw. auf Sonderzuweisungen von Hülsenfrüchten ein. Vielfach wird auch um die Genehmigung gebeten, Hülsenfrüchte gegen Bezugsschein freihändig aufkaufen zu dürfen. Alle derartigen Gesuche sind zwecklos und müssen ausnahmslos abgelehnt werden. Sämtliche Hülsenfrüchte sind durch die Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 für den Kommunalverband, in dessen Bezirk sie gewachsen sind, beschlagnahmt. Alle Landwirte haben hiernach ihre Hülsenfrüchte mit Ausnahme der ihnen ausdrücklich zur eigenen Ernährung und als Saatgut belassenen Mengen restlos an die Kommissionäre ihres Kommunalverbandes oder an die der Reichsgetreidestelle abzuliefern. Die abgelieferten Mengen gelangen, soweit sie nicht für Heer und Marine bestimmt sind, nach einem einheitlich aufgestellten Plan ausschließlich durch die zuständigen Behörden, Kommunalverband, Magistrat, Bezirkszentralen usw., zur Verteilung.

Die Gerste für die Ernährung.

Die Gerste für die Ernährung! Die ausreichende Brotversorgung ist ohne Zweifel die erste Sorge der gegenwärtigen Ernährungswirtschaft. Es erscheint darum berechtigt, auch die Gerste restlos der menschlichen Ernährung zuzuführen und sie nicht zur Bereitung eines Genußmittels (Bier) zu verwenden, das zur Erhaltung des Körpers, der Kraft und der Gesundheit durchaus nicht nötig ist! Der Deutsche Verein für Volksernährung hat eine Eingabe an das Kriegsernährungsamt gerichtet, in der er besonders darauf hinweist, daß Graupen und Grütze ein begehrtes und wertvolles Nahrungsmittel sind und daß schon durch Verwendung verhältnismäßig geringer Gerstenmengen (Hinterkorn) als Hühnerfutter die Eiererzeugung erheblich gesteigert werden kann.

Gegen die Bereitung von Bier aus Honig hat der Deutsche Verein für Volksernährung (Berlin SW. 11, Dessauer Str. 25) in einer dringenden Eingabe Stellung genommen. Es ist geradezu ungeheuerlich, wie man bei den so geringen Beständen an Honig und bei der Wichtigkeit dieses Nahrungsmittels für Gesunde und Kranke, besonders bei dem Mangel an Zucker, zulassen kann, daß Honig in ein Genußmittel für die Biertrinker verwandelt werden darf. Das trifft in ähnlichem Sinne auch für die Verwendung von Ackerbohnen und anderen Nahrungsmitteln zur Bierbereitung zu, gegen die ebenfalls protestiert werden muß.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei.

Ein sozialdemokratischer Veteran ist in dem Schlosser Alexander Ruch in Karlsruhe-Mühlberg vor einigen Tagen aus dem Leben geschieden. Der 68jährige Parteigenosse arbeitete immer noch in der Fabrik, um an dem Lebensunterhalt seiner Familie mitverdienen zu helfen. In der sozialistengesetzlichen Zeit der achtziger Jahre war Ruch ein eifriger Kämpfer gegen die Gewaltherrschaft. Sobald August Bebel die kleine Schar der Gesinnungsgenossen in der badischen Residenz besuchte, war er es, dem August Bebel das Vertrauen in erster Reihe schenkte. Als dann in Karlsruhe die Sozialdemokratie in das Fahrwasser des Kolbschen Reformsozialismus geriet, der auch in ganz Baden Mode zu werden begann, wendete sich Ruch von der Partei ab. In letzter Zeit nahm er wieder regen Anteil an den parteipolitischen Kämpfen. Seinem Leben setzte eine Lungenentzündung ein unerwartetes Ende. Die Einäscherung fand in aller Stille statt

63]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

„Ich weiß, was ich weiß," sagte der Knecht pfiffig.

Sie schwiegen wiederum eine Weile. Der Klostermeier hatte zum Fenster hinausgeschaut, die Ernte war vernichtet. Er wandte sich.

„Sag's!" rief er.

„Habt Ihr die Wetterwolke gesehen?" sprach der Knecht, „wie sie übers Dunkel hingefahren ist? Was war's? Das Nebelschiff war's! Es hat einer unser Korn den Nebelschiffern verhandelt . . ."

Der Klostermeier schlug ein Kreuz, als wollt' er ihm die weitere Rede wehren.

„Ich kenn's von meiner Großmutter her," fuhr der Knecht fort. „Die hat's im Elsaß drüben oft erzählen hören, wenn das Wetter über den Odilienberg sauste. Aus dem Lande Magonia kommt's hergesegelt, das Nebelschiff, weiß über die schwarzen Wolken, Fasolt und Mermuth sitzen drinnen, die hageln die Körner aus den Halmen, wenn ihnen der Wetterzauberer Macht drüber gegeben, und heben unser Getreide ins Luftschiff hinauf und fahren wieder heim nach Magonia und zahlen einen guten Lohn. Das Nebelschiff rufen, trägt mehr ein als Messe lesen; uns aber bleiben die Hülsen."

Der Klostermeier war nachdenklich. Dann griff er den Knecht am Kragen und schüttelte ihn.

„Wer?" rief er heftig.

Der Knecht aber legte den Finger auf den Mund. Es war späte Nacht geworden.

In der gleichen Frühstunde, da Cappan dem Ekkehard begegnet war, ging der Klostermeier mit dem Großknecht über die Felder, den Schaden zu beschauen. Sie sprachen kein Wort. Der Schaden war groß. Aber das Land jenseits war minder verheert, als ob die Eichen des Waldes eine Grenzscheide für Einschlag des Hagels gezogen. Auf dem nahen Grundstück trieb Cappan seine Arbeit. Er hatte das Stellen der Fallen beendet und gedachte eine Weile zu ruhen. Er zog aus dem Gürtel ein Stück schwarz Brot und eine Speckseite, die glänzte weich und weiß wie frischgefallener Schnee und war so schön, daß er mit Rührung seiner neuen Ehfrau gedenken mußte, die ihm solche Atzung zugesteckt. Und er dachte an allerlei, was sich seit der Hochzeit zwischen ihm und ihr zugetragen, und schaute sehnsüchtig zu den Lerchen empor, als sollten sie hinüberfliegen zur Kuppe des hohen Stoffeln und ihm Haus und Ehbett grüßen, und es ward ihm so wohl zu Mut, daß er wieder einen mächtigen Luftsprung tat. Weil sein schlankes Ehgemahl nicht anwesend, gedachte er sich jetzt des langen Weges zur Erde zu legen, um seinen Imbiß zu verzehren, denn daheim hatte er sich immer noch zum Sitzen bequemen müssen, so sauer es ihm auch ward. Da schoß ihm durch den Sinn, daß ihm Friderun zu besserem Segen bei seiner Hantierung einen Spruch gelehrt, das Ungeziefer zu beschwören, und ihm streng aufs Herz gelegt, solchen Spruch nicht zu versäumen.

Sein Frühmahl hätt' ihm nimmer geschmeckt, bevor er dem Befehl gehorchet.

An des Feldes Grenze war ein Stein, drein ein Halbmond gehauen, Frau Hadwigs Herrschaftszeichen. Er trat vor, zog seinen Holzschuh vom rechten Fuß, trat barfüßig auf den Grenzstein und hob die Arme nach dem Walde hin. Der Klostermeier und sein Knecht gingen zwischen den Eichen; sie blieben stehen, er sah sie nicht und sprach den Spruch, wie Friderun ihn gelehrt: „Aius, sanctus, cardia cardiani! Maus und Mäusin, Talp und Talpin, Hamster und Frau Hamsterin, lasset das Feld, wie es bestellt; fahrt in die Welt! Fahret hinunter, hinüber ins Moor, Fieber und Gicht laß euch nimmer hervor! Afrias, aestrias, palamiasit!"

Der Klostermeier und der Großknecht hatten hinter den Eichen der Beschwörung gelauscht; jetzt schlichen sie näher. „Afrias, aestrias, palamiasit!" sprach Cappan zum zweitenmal, da fuhr ihm ein Schlag ins Genick, daß er zu Boden stürzte, seltsame Laute klangen an das überraschte Ohr, vier Fäuste arbeiteten sich müd auf seinem Rücken, wie Flegel der Drescher in der Scheune.

„Gesteh's, Kornmörder!" rief der Klostermeier dem Hunnen zu, der nicht wußte, wie ihm geschah, „was hat dir der Schlangenhof für Leids getan, Wettermacher, Mausverhetzer, Teufelsbraten?"

Cappan hatte keine Antwort, ihm schwindelte. Das erzürnte den Alten noch mehr.

„Schau ihm ins Aug'!" rief er dem Knecht zu, „ob's trieft und ob's dich verkehrt abspiegelt, den Kopf nach unten." — Der Knecht tat, wie geheißen. Aber er war ehrlich. „Im Aug' sitzt's nicht," sprach er.

„So lupf' ihm den Arm!"

Er riß dem Darniedergeschlagenen das Obergewand ab und prüfte den Arm: Wer mit bösen Geistern Verbindung pflog, war irgendwo am Leib gezeichnet. Aber sie fanden kein Fehl an dem Mitleidswerten, nur etliche altvernarbte Wunden. Da wären sie schier wieder zu seinen Gunsten gestimmt worden; die Menschen waren dazumal, wie ein Geschichtschreiber sagt, in ihren Leidenschaften nach Art der Wilden, auffahrend und jäh veränderlich. Aber des Knechts Blick fiel von ohngefähr aufs Erdreich, da kroch ein großer Hornschröter des Weges; violschwarz glänzten die Flügeldecken, und die rötlichen Hörner standen ihm stolz wie ein Geweih. Er hatte sich des Cappan Mißhandlung angeschaut und wollte jetzt feldeinwärts, denn er fand kein Wohlgefallen dran.

Der Knecht aber fuhr erschrocken zurück.

„Der Donnergugi!" rief er.

„Der Donnergugi!" rief der Klostermeier desgleichen. Jetzt war Cappan verloren. Daß er mit dem Käfer das Wetter gemacht, litt keinen Zweifel mehr, Hornschröter zieht Blitz und Hagel nieder.

„Mach Reu und Leid, Heidenhund!" sprach der Meier und griff nach seinem Messer. Es fiel ihm etwas ein: „Auf dem Grab seiner Brüder soll er's büßen," sprach er weiter. „Er hat das Wetter beschworen, die Hunnenschlacht zu rächen, Art läßt nicht von Art."

Der Knecht hatte indes den Hornschröter zwischen zwei platten Feldkieseln zermalmt und grub die Steine in den Boden. Jetzt schleppten sie den Cappan vorwärts übers Blachfeld und schleppten ihn zum hunnischen Grabhügel und schnürten ihm mit Weidenruten Hand und Fuß zusammen; dann sprang der Knecht zum Schlangenhof hinüber und rief seine Mitknechte. Wild und mordlustig kamen sie heran, etliche davon hatten auf Cappans Hochzeit getanzt, das stand nicht im Weg, daß sie jetzt zu seiner Steinigung auszogen.

Cappan fing an nachzudenken. Was ihm zur Last gelegt ward, begriff er nicht, wohl aber, daß Gefahr da. Darum tat er einen Schrei, der klang gell und durchdringend durch die Luft, wie der Schrei eines wunden Rosses in der Todesstunde; davon ward Ekkehard aus seinen Träumen unter dem Fliederbaum aufgejagt, er kannte die Stimme seines Täuflings und schaute hinunter. Ein zweitesmal klang Cappans Schrei auf, da vergaß Ekkehard sein hohes Lied und eilte die Berghalde hinab.

Er kam zu rechter Zeit. Sie hatten den Cappan an das Felsstück gelehnt, das den Hügel deckte, und standen im Halbkreis dabei. Der Klostermeier tat kund, wie er ihn auf handhafter Tat des Wettermachens betroffen, und fragte herum; da sprachen sie ihn schuldig, gesteinigt zu werden.

In die unheimliche Versammlung sprang Ekkehard. Die Männer geistlichen Standes waren dazumal minder verblendet, als etliche hundert Jahre später, wo Tausende unter gleich begründeter Anschuldigung auf dem Scheiterhaufen verenden mußten und der Staat sein „von Rechtswegen" drunter setzte und die Kirche ihren Segen dazu gab. Und Ekkehard, so sehr er sonst an zauberische Kunst glaubte, hatte selber einstmals im Kloster des frommen Bischof Agobard Schrift gegen unsinnige Volksmeinung von Hagel und Wetter abgeschrieben; zürnender Unwille schuf ihm Beredsamkeit. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170901-18/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 1. September 1917.

Der Gasherd, die wirtschaftlichste Kocheinrichtung.

Zur „brennenden" Frage der Gasverbrauchseinschränkung werden folgende Ausführungen lesenswert sein. Bei der jetzt allgemein angestrebten Sparsamkeit ergibt sich von selbst die Frage nach dem wirtschaftlichsten Kocher: — Kohlen-, Gas-, Petroleum- oder Spiritus-? — Zur Beurteilung müssen wir uns einmal die Heizwerte der einzelnen Brennstoffe ansehen. Dieselben betragen, ausgedrückt in Kalorien (1 Kalorie ist die Wärmemenge, die nötig ist, um 1 Liter Wasser um 1 Grad in der Temperatur zu erhöhen):

1	Kilogramm	Leuchtgas	12 000	Kalorien
1	"	Petroleum	10 000	"
1	"	Steinkohle	7 500	"
1	"	Spiritus	6 960	"
1	"	Holz . . 3000 bis	3 500	"

Hiernach allein wäre Leuchtgas der vorteilhafteste Brennstoff, da er den höchsten Heizwert hat, wenn nicht der Kaufpreis zu hoch wäre. Um deshalb den wirtschaftlichen Kocher zu ermitteln, sind noch andere Punkte in Berücksichtigung zu ziehen. Zunächst müssen wir deshalb einmal diejenigen Wärmemengen untereinander vergleichen, die von jeder Art zu einem und demselben Preise, z. B. 20 Pf., zu erhalten sind.

Steinkohle und Koks	60 000	Kalorien
Leuchtgas	12 000	"
Petroleum	10 000	"
Spiritus	4 000	"

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich also die Folgerung, daß Kohlen das billigste — aber noch nicht das wirtschaftlichste — Brennmaterial darstellen. Es ist zu bedenken, daß unsere Feuerungsanlagen für Kohlen: Herde, Oefen, bedeutende Mengen der Wärme verschwenden, und zwar: 1. in Gestalt von Rauch fliegt viel Brennstoff ungenutzt zum Schornstein hinaus; 2. Ruß, d. i. unverbrannter Kohlenstoff, wird abgesetzt; 3. die heißen Abzugsgase werden nicht ausgenutzt; 4. Asche enhtält noch viel unausgenutzten Brennstoff; 5. der Herd braucht auch Kohle, wenn nicht gekocht wird; 6. die entwickelte Wärme wird nicht genügend ausgenutzt, da nur die Böden, nicht aber auch die Seitenwände damit in Berührung kommen, und 7. wird die für die meisten Speisen genügende Temperatur von 100 Grad, die längere Zeit zu erhalten ist, nicht beibehalten, sondern unnötigerweise erhöht, was unnötigen Mehrverbrauch von Wärme bedeutet. Beim Gas-, Petroleum- und Spirituskocher fallen die Gründe 1, 2, 4, 5 fort und die Verluste durch 7 lassen sich unter Verwendung einer Kochkiste vermeiden. Dann übertrifft der Gasherd mit ziemlicher Sicherheit, zumal bei den heutigen Kohlenpreisen, den Kohlenherd an Wirtschaftlichkeit.

Nach diesen Feststellungen ist die Gaseinschränkung wenig vorteilhaft, weder für das Publikum noch für den Zweck der Kohlenersparnis. Umgekehrt müßte dafür gesorgt werden, daß auch die Bewohner der kleinsten Wohnungen den wirtschaftlichen Gasherd verwenden könnten. Mit Recht erhebt sich neben der allgemeinen Stimmung jetzt auch ein städtischer Protest gegen die Gasbeschränkung. Die Stadtverwaltung von Mainz hat telegraphisch Protest gegen die Vorschriften zur Gasbeschränkung erhoben, weil sie undurchführbar seien und überdies unsozial gegen die Kleinverbraucher und ungerecht gegen die Sparsamen sind. — Diesem Protest sollten sich alle Städte, auch der Magistrat von Halle, schnellstens anschließen.

Die Theaterweihnachtsmärchen.

Im Hamburger Echo lesen wir folgende „dringliche Bitte an die Leitung der Hamburgischen Theater", die an alle Bühnen, auch die Hallische, weitergegeben werden kann:

„Mit dem Wiederbeginn der Theaterzeit fällt auch die Entscheidung über die Weihnachtsmärchen, die alljährlich den Kindern zur Freude gegeben werden. Das setzt die Leiter in künstlerische Verlegenheit. Denn der unbefugte Dilettantismus hat sich dieses Schaffensgebietes bemächtigt und bringt Erzeugnisse hervor, die meist unter der literarischen Schneegrenze stehen. Zum andern aber glaubt das Theater sich zur größten Rücksichtnahme auf den Geschmack der Masse genötigt. Aber diese Rücksicht entspringt nur einer unsicheren Beurteilung des Kindes und ist als verbildend durchaus zu beklagen. Gewiß gibt es für das Theater wichtigere Fragen als das Weihnachtsmärchen; aber betrachtet man sie aus dem Gesichtswinkel der künstlerischen Erziehung, so ist es nicht zu verkennen, daß sich hier entscheidende Einflüsse geltend machen.

Das Weihnachtsmärchen führt die Kinder zum erstenmal ins Theater, und für ihre seelische Einstimmung ist es von großer Tragweite, ob dasselbe als eine Belustigungsanstalt oder als eine Kultureinrichtung vor sie hintritt, zumal der erste Eindruck oft grundlegend ist. Und die Kinder müssen das Theater mit innerer Notwendigkeit als einen Vergnügungsort auffassen — welche Meinung ja auch von vielen Erwachsenen geteilt wird —, wenn sie die üblichen Weihnachtsstücke vorgesetzt bekommen, die nur darauf ausgehen, möglichst viel Spaß zu bieten. Da er aber aus dem Leben nicht so zwerchfellustig aufsteigt, überbieten sich Verfasser und Darsteller in bunten Sinnwidrigkeiten, tollen Clownstücken und gepfefferten Bemerkungen. Aber die ganze Art ist im hohen Grade unkindlich. Das Kind lacht gern und oft, und wo es finstere Gesichter sieht, fühlt es sich nicht wohl. Seine ungewürzte Phantasie steht jedoch noch hart an der Grenze des Komischen; Dinge, bei denen der Erwachsene keine Miene verzieht, lösen bei ihm schallende Fröhlichkeit aus. Es bedarf nur der leisen Uebertreibung der gewohnten Maße, nur eines geringen Ueberschreitens der alltäglichen Wertungen, und ein glückliches Lachen bricht aus dem Kinde hervor. Die anzüglichen Redewendungen erfaßt es überhaupt nicht; sie sind auch nur für die Erwachsenen mehr oder minder gewaltsam in das Märchen gezerrt. Das Kind will sehen; durch das Auge dringt es zu den Beziehungen der Menschen und Dinge: eine reiche, phantasievolle Handlung, die einen Vorgang seines Empfindens verdeutlicht, daß es innerlich staunen und lauschen kann, kommt seinem Verlangen am nächsten. Die ausgelassenen Märchen: Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen, Daumesdick, Lumpengesindel sind auch nicht seine Lieblinge, sondern die ernsten, lebensvollen sind es, in die es mit großen Augen hineinsinnen kann, die das Lachen aus Tränen gebären und seinem erwachenden Fühlen die Rätsel des Lebens ahnen lassen, wie Sneewittchen, Aschenputtel, Brüderchen und Schwesterchen, Rotkäppchen. Nur müssen sie ein glückliches Ende nehmen; die Tragik ist seinem Empfinden zu schwer und lichtlos; und die Schauer, die es auf dem Wege empfindet, lassen es am Schlusse nur um so froher auflachen.

Das Kind will lernen; alles soll ihm dazu dienen, die schlummernden Kräfte zu lösen, daß es wächst und stark wird. Aber das übliche Gemengsel aus Allegorie, Banalität und Anzüglichkeit läßt die Kinder leer; mit dem Verrauschen der bunten Sinnlosigkeiten ist auch die Wirkung zu Ende, und ihr frohes Wollen wurde betäubt und in die Richtung auf das Niedere gedrängt. Wer darum das Kind liebt und die geistigen Werte stärken will, der kann das Weihnachtsmärchen in seiner heutigen Form nicht wollen.

Eine Besserung kann nur durch das Theater kommen. Es muß den Mut haben, das Gute, das auch unter den Weihnachtsmärchen ist, aufzuspüren und zur Darstellung zu bringen, und es wird doppelten Erfolg haben für Leib und Seele. Es sind genug da, die darauf warten, die aber als einzelne ohnmächtig sind gegenüber der Macht, die das Theater als eine künstlerische Autorität ausübt. Und wenn dann die Kritik nicht überlegen lächelnd beide Augen zudrückt, sondern ernsthaft ihre Ansprüche stellt, dann wird auch die große Masse folgen, wird gern und dankbar folgen."

Neue Bekanntmachungen.

Kartoffeln gibt es nächste Woche wieder fünf Pfund pro Kopf. Außerdem werden 200 Gramm Hafergrütze und ¼ Pfd. Marmelade verteilt.

Butter ist für kommende Woche wieder nur 40 Gramm pro Kopf zugeteilt.

Heringe werden Montag in der Talamtschule auf Nr. 45 501 bis 49 000 verkauft.

Nährmittel für Kinder werden weiter auf Nr. 14 601 bis 24 500 in der Talamtschule abgegeben.

Marmelade. Kleinhandelsgeschäfte, die Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag bei den von ihnen gewählten Großfirmen die in nächster Woche zum Verkauf gelangende Marmelade I abzuholen.

* **Die Kohlenkleinhandelspreise** werden augenblicklich von den Händlern in der willkürlichsten Weise festgesetzt. Bei der Zufuhr von ganzen oder halben Ladungen ist 1,70 Mk. für den Zentner als allgemeiner Preis von den Kohlenfirmen angekündigt. Der Konsumverein liefert zu noch etwas niedrigerem Preise. Aber beim Kleinverkauf ist Leuten, die sich ½ Zentner Briketts aus den Kohlengeschäften selbst abholten, 1 Mk. für ½ Zentner abverlangt worden. Das ist doch ein gar zu krasses Mißverhältnis zum Schaden der Allerärmsten.

* **Ein seltsamer Kartoffelhandel** spielte sich an mehreren Tagen bis Anfang dieser Woche im nahen Braschwitz ab. Es gab dort massenhaft Kartoffeln zentnerweise und ohne Karte. Ein Großhändler leitete den Verkauf, wobei er 11 Mark für den Zentner verlangte. Dabei war der Erzeugerhöchstpreis bis Montag 7 Mark und seitdem 6,50 Mk. Da tageweise 240 Zentner umgesetzt worden sein sollen, muß der Mann ein Bombengeschäft gemacht haben. Zu Hunderten kamen die Leute aus Halle angerückt, um sich jeder ohne Karten einen Zentner Kartoffeln zu holen, derweil man in Halle nicht ein Pfund ohne Karten erhalten kann. — Wir fragen nun, wie klärt sich dieser Widerspruch auf? Hat denn die Behörde von diesem schwunghaften Handel in all den Tagen nichts gemerkt?

* **Auch die Holzverwendung wird „geregelt".** Das Generalkommando hat zwei Bekanntmachungen über den Holzverbrauch erlassen: Mit dem 1. September ist eine Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von Grubenholz in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden alle Vorräte an runden und geschnittenem Nadel- und Laubholz, die zur Verwendung als Gruben-, Stamm-, Stempel-, Stangen-, Spitzen-, Scheit-, Pfeiler- und Grubenschnittholz einschließlich Schwarten, Latten und Schwellen, im Betriebe eines Bergwerks geeignet sind, einer Meldepflicht unterworfen, es sei denn, daß der Vorrat bei ein und derselben meldepflichtigen Person 15 Festmeter nicht überschreitet. Jeder Meldepflichtige hat, sofern er nicht bereits ein Lagerbuch führt, ein solches einzurichten, aus dem jede Aenderung der meldepflichtigen Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen. — Weiter ist gestern am 31. August 1917 eine Bekanntmachung über Versorgung des Heeres mit Nadelschnittholz in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung wird Nadelschnittholz, das nicht für den eigenen Verbrauch bestimmt ist, ohne Rücksicht darauf, ob es im Inlande hergestellt oder aus dem Reichsauslande eingeführt ist, beim Hersteller und Einführer einer Verfügungsbeschränkung unterworfen. Ein großer Teil, bis zu zwei Drittel der Gesamtmenge ist auf Verlangen der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Mit diesen Eingriffen wird die Holzknappheit für die Bevölkerung noch fühlbarer werden. An den steigenden Möbelpreisen hat man das schon seit längerer Zeit zu spüren bekommen. Neuerdings werden uns aber gar Fälle mitgeteilt, daß sich Berliner Einwohner wegen des dortigen Holzmangels bereits von Angehörigen aus der Provinz Feuerholz in Postpaketen zuschicken ließen, was ja ganz nette Aussichten eröffnet.

* **Gegen den Preisschwindel mit „Auslandsware".** Auslandswaren fallen grundsätzlich auch unter die inländischen Höchstpreise; diesen wichtigen Rechtsgrundsatz hat das Reichsgericht in einem jetzt vom Kriegsernährungsamt mitgeteilten Urteil vom 10. Juni 1917 aufgestellt. Wie man weiß, werden die amtlichen Höchstpreise vielmehr dadurch umgangen, daß die feilgebotene Ware durchweg als „Auslandsware" bezeichnet wird, obwohl oft der dringende Verdacht besteht, daß es sich um billigere Inlandsware handelt. Das Reichsgericht hat nun in dem zur Entscheidung stehenden Fall, wo es sich um Leder aus Luxemburg handelte, betont, daß in dem Höchstpreisgesetz und den dazu ergangenen Verordnungen des Bundesrats die aus dem Ausland eingeführten Gegenstände nicht grundsätzlich ausgeschlossen sein wollen, es sei denn, daß in den besonderen Verordnungen, wie z. B. über Höchstpreise für Getreide, Kartoffeln usw. ausländische Ware von der Höchstpreisfestsetzung ausdrücklich ausgenommen wird. Enthalten aber die Anordnungen der zuständigen Stellen keine derartige Beschränkung, so gelten sie auch für Gegenstände, die aus dem Auslande eingeführt worden sind.

* **Keine Milchprämien mehr.** Das Landesfleischamt hat angeordnet, daß die Zahlung der von dem Viehhandelsverband der Provinz Sachsen eingeführten Milchprämien eingestellt werden, da sie nach Ansicht des Landesfleischamtes nicht zu den Aufgaben des Verbandes gehört. Der Viehhandelsverband sieht sich deshalb genötigt, die Weiterzahlung von Milchprämien mit Ende dieses Monats einzustellen. — Ob damit die ganze Prämienwirtschaft aufhört, oder ob von anderen Stellen doch die gewährten Prämien noch weitergezahlt werden, ist leider damit noch nicht gesagt.

* **Preiserhöhung für Vordrucke im Postverkehr.** Mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne werden vom 1. September an die Preise für die ungestempelten verkäuflichen Vordrucke, die bisher zu 5 Pf. für 10 Stück abgegeben worden sind, auf 5 Pf. für 5 Stück festgesetzt. Die ungestempelten Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangsbestätigung werden zum Preise von 10 Pf. für je 5 Stück abgegeben.

* **Die Arbeiterjugend** unternimmt am Sonntag einen gemeinsamen Ausflug nach Dürrenberg. Treffpunkt 7 Uhr Hauptbahnhof. Abfahrt 7.15 Uhr bis Merseburg, dann Marsch nach Dürrenberg. Auf dem Festplatz in Dürrenberg sind gemeinsame Spiele und andere Veranstaltungen. Zur Rückkehr können die Züge ab Dürrenberg abends 6.34 oder 10.41 Uhr benutzt werden. Zu empfehlen ist Rückmarsch nach Merseburg und Fahrt auf der Straßenbahn nach Halle. Um rege Beteiligung auch der Jugendlichen aus den umliegenden Orten wird gebeten. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder auf diesen Ausflug hinzuweisen.

* **Billiger Sonntag im Zoologischen Garten.** Die schönen Sommertage gehen langsam zu Ende und die Natur beginnt bereits ein herbstliches Aussehen anzunehmen; deshalb ist es empfehlenswert, den billigen Sonntag am 2. September im Zoologischen Garten zu benutzen, um den schönen Garten mit seinem reichen Tierbestande zu besuchen. Die Schildkröten, welche sich auf dem Rasenplatze vor dem Raubtierhause befinden, veranschaulichen eine Tiergattung, welche zu den niedrigst stehenden des Kreises der Wirbeltiere zählt. Die Schildkröten bewohnen fast alle Länder und Meere der Erde. Einige Arten leben ausschließlich auf dem Lande, andere nur im Meere und begeben sich nur zwecks Eierablage an das Ufer. Nicht alle Schildkröten sind mit dem bekannten harten hornigen Panzer oder Schild versehen, sondern einige Arten sind mit einer lederartigen Haut oder mit unzusammenhängenden Hornplatten bedeckt. Das Wachstum der Tiere ist ein sehr langsames. Die Fortpflanzung findet durch Eier statt, welche in eine flache, in den Erdboden gescharrte Grube gelegt und der Ausbrütung durch die Sonnenwärme überlassen werden. Die Geschlechtsreife tritt erst mit dem 8. oder 10. Lebensjahre ein. Zu den größten Arten zählen die Elefanten- oder Riesen-Schildkröten (Testudo elephantopus) und die Suppenschildkröte (Chelone viridis), erstere erreicht eine Länge von 1,5 Meter, eine Höhe von 1 Meter und ein Gewicht von ungefähr 8 Zentner, letztere wird bis 2 Meter lang und 10 Zentner schwer. Das Fleisch der Schildkröten, besonders das der Suppenschildkröten, ist sehr schmackhaft und gesucht, kommt jedoch immer seltener auf den Markt, da durch rücksichtslose Verfolgung die Zahl der Suppenschildkröten stark im Abnehmen begriffen ist. Aus dem Panzer mancher Schildkrötenarten, dem Schildpatt, werden Kämme, Dosen, Schmuckgegenstände usw., hergestellt. Die Schildkröten sind überaus schwerfällige, träge und stumpfsinnige Tiere, die länger als ein halbes Jahr lang ohne jegliche Nahrung auskommen und schwere Verstümmelungen ihres Körpers ohne merklichen Schmerz und Schaden ertragen können. Man hat wiederholt beobachtet, daß Schildkröten, denen ein großer Teil ihres Gehirns durch Operationen entfernt worden war, noch monatelang gelebt haben. Das Eintrittsgeld beträgt während des ganzen Tages für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 20 Pf., für Militär ohne Dienstgrad vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf. Auf dem Konzertplatze finden um 3½ Uhr nachmittags und 7½ Uhr abends große Konzerte statt. — Am Dienstag, den 4. September cr., abends 8 Uhr, findet großes Extra-Militär-Konzert der aus dem Felde beurlaubten aktiven Kapelle des Mansfelder Feldartillerie-Regiments Nr. 75 unter Leitung des Königlichen Obermusikmeisters Karl Steuer statt. Als Solistin konnte die dem Konzertpublikum bestens bekannte Konzertsängerin Anni Kühns gewonnen werden. (Siehe Anzeige.)

* **Zu den billigen Sonntagen im Zoologischen Garten** geht uns wiederholt die Beschwerde zu, daß in diesem Sommer den beteiligten Besuchern durch höhere Getränkepreise der ganze Vorteil des billigeren Eintrittspreises wieder verloren geht. Der frühere Wirt hatte für die billigen Sonntage auch billigere Getränkepreise angesetzt, der neue Gastwirt aber nimmt an sich schon sehr hohe Preise, insbesondere für Karamelbier und Blonde, und er fordert diese hohen Preise auch an den billigen Sonntagen. Es wäre sehr angebracht, wenn die Verwaltung es ermöglichte, daß der frühere Zustand der billigeren Getränke an billigen Sonntagen wiederkehrt.

* **Stadttheater.** Heute, Sonnabend, den 1. September, findet die erste Aufführung nach den Ferien statt, und zwar Iphigenie auf Tauris von Goethe. Der Wochenspielplan gestaltet sich wie folgt: Sonntag, den 2., nachmittag zu ermäßigten Preisen Die Fledermaus, abends 7½ Uhr Der fliegende Holländer, Montag Tiefland, Dienstag Iphigenie auf Tauris von Goethe, Mittwoch Lortzings Oper Undine, Donnerstag zum erstenmal Gespenster von Ibsen, Freitag Die Förster-Christl, Sonnabend Zar und Zimmermann.

Die Tragödie David des Leipziger Dichters Friedrich Sebrecht wurde zur Aufführung im Stadttheater angenommen. Ferner wurde ein Werk von Walter Harlan, der dionysische Schwank Jahrmarkt in Pulsnitz erworben. Die Uraufführung des bereits in der vorigen Spielzeit angenommenen Schauspiels Die drei Ruhelosen von Oborn dürfte demnächst stattfinden. Der Zeitpunkt der Uraufführung von Gerhart Hauptmanns Winterballade kann noch nicht festgesetzt werden, da das Werk vom Dichter noch nicht seine endgültige Fassung erhalten hat.

Am Sonntag, den 2. September, beginnen in den Thalia-Sälen wieder die beliebten Gastspiele des Stadttheater-Personals. Für diesen Sonntag wurde das Lustspiel Der dunkle Punkt gewählt. Der Beginn der Vorstellung ist auf 7½ Uhr festgesetzt und hat der Vorverkauf in den bekannten Zigarrengeschäften wie auch an der Stadttheaterkasse bereits begonnen.

* **Wohltätigkeitskonzert.** Im Olympia-Park gibt Sonntag nachmittag die aus dem Felde gekommene Artillerie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters des Herrn Obermusikmeisters Karl Steuer wiederum ein großes Wohltätigkeitskonzert zum besten für die Hinterbliebenen der gefallenen 75er Kameraden. Durch junge Kräfte, die Herr Steuer während seiner Anwesenheit bei der Ersatzabteilung sich heranzubilden verstand, füllte er alle Verlustlücken auf und stellte vor einigen Monaten dieses neue aktive Friedens-Trompeterkorps zusammen. Die vortrefflichen Leistungen dieses Bläserkorps sind um so mehr beachtenswert, als die meisten seiner Mitglieder beinahe drei Jahre ihrer musikalischen Tätigkeit ferngeblieben sind und Herr Steuer nur die kurzen Pausen der Ruhe hinter der Front zum Probieren zur Verfügung standen. Der Beginn des Konzertes ist ¼4 Uhr.

* **Die hilfsbereite Feuerwehr.** Am Eingange zum Güterbahnhof in der Delitzscher Straße stürzte das Pferd einer hiesigen Speditionsfirma. Es wurde, da es sich allein nicht zu erheben vermochte, durch die Feuerwehr aufgehoben und nach dem Stall gebracht.

Vereins- und Vergnügungsanzeigen.

Militärkonzert im Volkspark. Im Volkspark findet heute, Sonnabend, abend 8 Uhr ein großes Militärkonzert der aus dem Felde beurlaubten Kapelle des aktiven Mansfeldschen Feldartillerieregiments Nr. 75 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Obermusikmeisters K. Steuer statt. — Morgen, Sonntag, nachmittags und abends sind wiederum wie üblich Freikonzerte in allen Räumen des Lokals.

U.-T.-Lichtspiele, Alte Promenade 11a. Das Fischerrosl von Tegernsee betitelt sich das Drama der Woche. Ein herrliches Schauspiel, welches außerordentlich reich ist an wunderbaren landschaftlich hervorragenden Bildern. Für den heiteren Teil sorgen Knoppchen in dem Lustspiel Die Reise in der Luftdroschke und Paulmüller in Er soll dein Herr sein! in ausgiebigstem Maße Am Sonntag von 3—5 Uhr ist wieder Jugendvorstellung.

U.-T.-Lichtspiele, Leipziger Straße 88. Ein gutes Schauspiel Frank Hansens Glück rollt hier über die Leinwand. Ein Roman, der in den Minen beginnt und im Salon endet; die alte Geschichte von Hans im Glück, jedoch völlig neuartig geprägt und vortrefflich gestellt. Viggo Larsen spielt die Titelrolle. Paul Heidemann, schon der Name genügt, um für Humor und Witz in der besten Form zu garantieren, aber das Lustspiel Ein Jagdausflug nach Berlin hat außerdem so viel humorvolle und witzsprühende Momente, daß die Lachmuskeln der Zuschauer gar nicht zur Ruhe kommen.

Bad Wittekind. Morgen, Sonntag, findet früh von 7 bis 9 Uhr Frühkonzert und nachmittags 3½ Uhr Kurkonzert von der Kapelle des 13. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. (IV. 31) statt. Die Eintrittspreise betragen für das Frühkonzert 25 Pf., für das Nachmittagskonzert 35 Pf. — Am Mittwoch, den 5. September, abends 7½ Uhr, findet großes Abschiedskonzert der aus dem Felde beurlaubten aktiven Kapelle des Mansf. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 75 unter Leitung des Königl. Obermusikmeisters Karl Steuer statt.

Walhallatheater. Heute abend 8 Uhr beginnt das Gastspiel der Berliner Operetten-Gesellschaft Alfred Dedak mit Leo Falls größtem Operettenschlager Die geschiedene Frau. Der Vorverkauf hat schon stark eingesetzt. Sonntag nachmittag ½4 Uhr wird auf vielseitigen Wunsch zur Familien-Vorstellung bei kleinen Preisen Filmzauber gegeben. Abends 8 Uhr geht zum zweiten Male Die geschiedene Frau in Szene.

Briefkasten der Redaktion.

Volksblattleserin. Auch wenn der gefallene Sohn aktiv gedient hat, kann die Mutter das Kriegselterngeld bekommen, wenn sie bedürftig ist. Wenden Sie sich einmal an den Landrat.

G. in B. Die Unterhaltsgelder für das Kind müssen Sie zahlen. Die 16 Mk. im Monat sind auch gar nicht zu viel.

E. St. Einen „Anspruch" auf Beförderung zum Unteroffizier haben Sie nicht. Sie können höchstens instanzenmäßig ein Gesuch darum einreichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170901-18/fragment/page=0006

Aus den Gerichtssälen.

Ferienstrafkammer.

Felddiebstahl. Der schon schwer vorbestrafte Arbeiter Friedrich Schneider und der bis jetzt unbescholten gewesene jugendliche Arbeiter L. entwendeten von einem Felde der Landespflegeanstalt Nietleben im April d. J. 3 Säcke Spinat. Der Sachverständige schätzte den Wert des gestohlenen Spinats auf 50 Mk. und den angerichteten Schaden eben so hoch. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schneider zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, gegen den Jungen zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht billigte Schneider mildernde Umstände zu und erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und gegen den Jungen auf zwei Wochen.

Schwindel beim Kohlenverkauf! Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Reinhold Hofmann und zwei Arbeiterinnen waren alle drei bei einer hiesigen Kohlengroßhandlung tätig und benutzten auf Anstiften Hofmanns die Gelegenheit, Kohlen in Mengen von 10 bis 20 Zentnern auf eigene Rechnung zu verkleinern. Unguterletzt kam dieser Handel heraus und 19 Abnehmer der Kohlen hatten sich wegen Verdacht der Hehlerei mit auf der Anklagebank zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß Hofmann bzw. die beiden Arbeiterinnen Kohlen anboten, die von den angeklagten Abnehmern ohne weitere Ueberlegung auch gekauft wurden, obwohl damals schon die Bezugsscheinpflicht für Kohlen bestand. In der Vernehmung erklärte unter anderem eine der Frauen, daß es auch jetzt noch möglich wäre, Kohlen ohne Bezugsschein auf ehrliche Weise zu erhalten. Sie hätte keine Ahnung gehabt, daß die Kohlen unredlicherweise erworben worden wären. Ebenso erklärten die anderen, sich nichts dabei gedacht zu haben, um so mehr, da sie ja die Kohlen redlich bezahlt hätten. Sie hätten nur Schaden von dem ganzen Kohleneinkauf gehabt, da sie die Kohlen zweimal bezahlen mußten, einmal an Hofmann und dann noch einmal an die Kohlenfirma. Der Staatsanwalt führte aus, daß es sich hier um zwei Gruppen von Angeklagten handle. Auf der einen Seite die Gruppe Hofmann, Winkler, Wenstein, deren Schuld völlig feststehe. Er beantrage gegen Hofmann wegen fortgesetzten Diebstahls im Rückfalle fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen die beiden Frauen unter Zubilligung mildernder Umstände je sechs Monate Gefängnis. Betreffs der zweiten Gruppe sei es schwierig, sich zu äußern. Die Anklage gehe von der Annahme der Hehlerei aus, wofür manches sprechen möge. Doch müsse in Betracht gezogen werden, daß diese Angeklagten alle der Kohlen dringend bedurften und so bei ihrer Annahme sehr wohl Mangel an Ueberlegung mitsprechen könne. Fernerhin mochten sie der Meinung sein, daß Kohlen ebenso wie andere Dinge hintenherum zu bekommen wären. Wenn sie sich bei dem Einkauf gegen die Bezugsscheinverordnungen vergangen hätten, so gehöre das nicht vor die Strafkammer. Er beantrage also für diese Angeklagten Freisprechung. Die Verteidiger konnten sich in diesem Fall den Ausführungen des Staatsanwaltes nur anschließen und im übrigen darauf hinweisen, daß es sich mit um alte Frauen handele. Das Gericht erkannte gegen Hofmann auf zwei Jahre Zuchthaus und gehn Jahre Ehrverlust, von der Zuchthausstrafe wurden sechs Wochen durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Gegen die beiden mitangeklagten Arbeiterinnen wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts erkannt. Von der anderen Gruppe wurde nur bei einem gewissen D. Hehlerei angenommen, wofür er zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die übrigen achtzehn Angeklagten wurden freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Aus der Provinz.

Die Ziegenmilch ist zwar ein sehr begehrter Artikel, das rechtfertigt aber noch keineswegs einen Literpreis von 1 Mk., der in letzter Zeit sogar bereits hier und da überschritten worden sein soll. Die Ziegen selbst sind allerdings seit beinahe Jahresfrist meist nur zu Wucherpreisen verkauft worden. Ihre Erhaltung aber kostet keineswegs mehr als die Kuhfütterung, die Milchproduktionskosten sind demnach nicht höher als die der Kuhmilch. Es ist darum durchaus berechtigt, die Ziegenmilchpreise zwangsweise ebenso hoch wie Kuhmilchpreise festzusetzen. Auch eine Rationierung der Ziegenmilch kann nicht von der Hand gewiesen werden, und dabei wäre vielleicht ein Ausgleich dadurch zu schaffen, daß man die Ziegenmilchration noch einmal so hoch bemißt wie die zu gewährende Kuhmilchmenge. Dadurch würde jede Schädigung der Ziegenbesitzer vermieden und endlich auch die berechtigte Empörung der Kuhhalter beseitigt, die bisher grollend mit ansehen mußten, daß mit Ziegenmilch Geschäfte gemacht wurden, die durchaus nicht im allgemeinen Interesse liegen. Wird der Verkehr mit Ziegenmilch in der vorgeschlagenen Weise geregelt, so kämen schließlich auch die Ziegen selbst allmählich wieder auf einen angemessenen Preis, und dadurch würde der Weg frei für die höchst wünschenswerte Ausdehnung der Ziegenhaltung überhaupt.

Eisleben. Amtserweiterung für die Zukunft. In der am Dienstag stattgefundenen Kreistags-Sitzung des Mansfelder Seekreises wurde beschlossen, das Hotel zum Schiff zum Preise von 120 000 Mark anzukaufen. Im oberen Stockwerk sollen noch Bureauräume für das Landratsamt eingerichtet werden, die Restauration soll bestehen bleiben, damit die das Amt Besuchenden sich vor oder nachher stärken können. Vor kurzem erst wurde das Fleischermeister Bergersche Grundstück hinzugekauft, so daß die Vergrößerung einen großen Umfang annimmt. Es sieht also nicht danach aus, daß die Landratsgeschäfte für die Zukunft eingeschränkt werden, wie es Gutgläubige bei einer etwaigen Neuorientierung erwarteten. Eher ist jetzt das Gegenteil anzunehmen.

Mansfeld. Durch einen unglücklichen Zufall getötet wurde auf der Straße die junge Frau eines hiesigen Landwirts. Ein Sicherheitsbeamter hatte in einem Hausflur einen zum Transport bestimmten Gefangenen zu bewachen, der plötzlich auf seinen Wächter eindrang. Dieser mußte zu seinem Gewehr greifen und schoß den Gefangenen nieder. Die Kugel drang durch den Körper des Mannes, durchbohrte die Hausflur und traf dann die unglücklicherweise in diesem Augenblick auf der Straße vorübergehende junge Frau tödlich.

Hettstedt. Selbstmord eines Jugendlichen. Am Montag abend gegen 6 Uhr machte der Bureaulehrling Paul Feldmann auf der Kupferkammer-Rohhütte an seiner Arbeitsstätte seinem jungen Leben durch einen Revolverschuß in die Schläfe ein gewaltsames Ende. Ueber den Grund der bedauerswerten Tat ist nichts bekannt.

Sangerhausen. Ueber die Zuckerzuteilung ist für den Kreis Sangerhausen folgendes angeordnet: Für einen Zeitraum von einer Woche dürfen nicht mehr als 150 Gramm Zucker auf die Person im Handel abgegeben und entnommen werden. Die Abgabe darf nur gegen Zuckerkarte erfolgen. Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre erhalten auf eine Zuckerzusatzkarte noch besonders 60 Gramm wöchentlich, im gangen also 210 Gramm wöchentlich.

— Grubenunfall. Im benachbarten Heßendorf ereignete sich im Schacht ein bedauerlicher Unglücksfall dadurch, daß der Bergmann Wilhelm Mittag 15 Meter tief abstürzte und sich außer einem Beinbruch auch Kopfverletzungen zuzog. Er wurde nach dem Krankenhaus Bergmannstrost in Halle transportiert.

Köthen. Gefaßte Treibriemendiebe. Im Gasthof Hasfenhausen blieben drei verdächtige Fremde über Nacht. Während sie schliefen, untersuchten Beamte ihren Wagen und fanden neben Mehl, Getreide und verschiedenen andern schönen Sachen 24 Treibriemen nebst den Messern zum Durchschneiden. Woher und wohin muß sich erst herausstellen. Jedenfalls wird man nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Festgenommenen dieselben sind, die auch in der Leubinger Mühle den Treibriemen-Diebstahl ausgeführt haben.

Bitterfeld. Holzschuhe. Der Magistrat wird wie im Vorjahre für den kommenden Winter wieder Holzschuhe vermitteln. Auch die Gemeindevorsteher der in der Nähe Bitterfelds belegenen Dörfer können den Bedarf hier anmelden.

Torgau. Die Kohlenzuteilung ist durch Landratsbekanntmachung wie folgt geregelt: Vom 1. September d. J. ab darf innerhalb des Kreises Torgau, einschließlich der Stadt Torgau, Hausbrandkohle nur unter Verwendung von Kohlenkarten und von Kohlen-Bezugsscheinen an Verbraucher abgegeben und von Verbrauchern entnommen werden. Die Kohlenkarten und Kohlen-Bezugsscheine sind lediglich Sperrkarten und Sperrscheine. Sie verleihen dem Inhaber keinen Anspruch auf Lieferung der darauf angegebenen Menge. Ausgegeben werden für die Stadt Torgau Kohlenstammkarten von roter Farbe und Kohlenzusatzkarten von blauer Farbe, für den übrigen Teil des Kreises solche von grüner resp. gelber Farbe. Die Ausgabe erfolgt durch die Gemeindebehörden. Die Kohlenstammkarte besteht aus einem Kopfteil mit drei Abschnitten, jeder Abschnitt auf 10 Zentner Kohle für die daselbst angegebene Zeit lautend. Die Kohlenzusatzkarte besteht ebenfalls aus einem Kopfteil mit drei Abschnitten, jeder Abschnitt auf 5 Zentner Kohle lautend. Dabei sind zugrunde gelegt: böhmische Braunkohle, Briketts oder Koks. Jeder Zentner böhmische Braunkohle, Briketts oder Koks gilt bei Belieferung = ½ Zentner Steinkohle oder 3 Zentner Förderkohle (Rohkohle). Jeder Haushalt hat Anspruch auf eine Kohlenstammkarte. Kohlenzusatzkarten werden nur auf besonderen Antrag ausgegeben. Die Inhaber von Wohnungen über 300 Mark Mietwert erhalten eine Zusatzkarte, von Wohnungen über 600 Mark Mietwert zwei Zusatzkarten und über 900 Mark Mietwert drei Zusatzkarten. Bei Ausgabe der Kohlenkarten haben die Gemeindebehörden in allen Fällen, wo Vorräte an Hausbrandkohle vorhanden sind, die entsprechende Anzahl von Abschnitten der Kohlenkarten abzutrennen.

Bei der vorzunehmenden Eintragung in die Kundenliste hat der Händler auf vorgelegten Karten seine Firma und die Nummer der Kundenliste zu vermerken. Für die Stadt Torgau und für den übrigen Teil des Kreises sind getrennte Kundenlisten zu führen. Die Kunden sind nach der Reihenfolge der Eintragung, sowie nach den Eingängen an Kohle zu beliefern. Die Kohlenhändler des Kreises haben in erster Linie von den roten bzw. grünen Kohlenstammkarten und von den Kohlenbezugsscheinen die ersten Abschnitte zu beliefern. Wenn bei sämtlichen Händlern die ersten Abschnitte der Kohlenstammkarten und Kohlenbezugsscheine beliefert sind, darf die Belieferung des ersten Abschnittes der Kohlenzusatzkarten vorgenommen werden.

Wittenberg. Nach den Ortsvorschriften über die Einschränkungen im Gasverbrauch findet von heute an während des Tages von früh 8 Uhr bis abends 5 Uhr mit Ausnahme der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags bis auf weiteres eine völlige Absperrung des Gases statt. Die zunächst auf 84 Laternen eingeschränkte Straßenbeleuchtung brennt vom Eintritt der Dunkelheit bis 9½ Uhr abends, während des Mondscheins und an schneehellen Abenden gar nicht. Die Eckladernen bei Lanzsch, am Spritzenhause und am Bahnübergange beim Elsterstore brennen vom Eintritt der Dunkelheit bis zum Tagesgrauen. Die Benutzung von Gasheizöfen, sowie von Gasflammen zur Raumheizung ist verboten, ebenso ist die Schaufensterbeleuchtung der Läden nicht gestattet. Die Flur- und Treppenbeleuchtungen dürfen nur bis zum Schließen der Häuser, längstens bis 9 Uhr abends brennen. In Ladengeschäften, Gewerbe-, industriellen, landwirtschaftlichen und kaufmännischen Betrieben, Banken, in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie im Hospital, Siechenhaus, Lehrlings- und Jugendheim, der Herberge zur Heimat und in den Badeanstalten ist nur die Hälfte des Gasverbrauches in den entsprechenden Monaten des Jahres 1915 zu 1916 zulässig. Etwaige Beleuchtung von Eingängen ist in der zugelassenen Hälfte inbegriffen. In Privathaushaltungen dürfen nur ganz bestimmte nach der Zimmerzahl festgesetzte Mengen verbraucht werden: Bei Ueberschreitungen des den Abnehmern für die einzelnen Monate zugestandenen Gasverbrauchs ist je Kubikmeter Mehrverbrauch ein Aufgeld von 50 Pf. zu zahlen. Im Wiederholungsfalle findet Absperrung des Gasanschlusses statt, sofern nicht eine der Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 9. d. M. angeführten Strafen Platz greift.

— Plötzlicher Tod. Bei seiner Arbeit wurde der Bahnbauarbeiter Otto Fischer aus Leipzig-Lindenau vom Tode ereilt. Fischer, der erst einige Tage bei der Neuanlage des Gleisanschlusses von der Staatsbahn nach der städtischen Gasanstalt unweit des Bahnhofes Kleinwittenberg beschäftigt wurde und im 60. Lebensjahre steht, sank plötzlich um und war sofort tot, da ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Gewerkschaftliches.

Kongreß der italienischen Eisenbahner.

In der vorigen Woche tagte in Turin der große Kongreß der italienischen Eisenbahner, der seit langem vorbereitet und angekündigt war. Neben einer großen Menge organisatorischen Streites beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Tatsache, daß trotz aller Propaganda und aller Protestversammlungen die Regierung ihr Versprechen großzügiger Teuerungszulagen noch immer nicht eingelöst hat. Ebensowenig ist die sogenannte Amnestie durchgeführt worden. Die von der Staatsbahnverwaltung und vielen Privatgesellschaften gemaßregelten Teilnehmer der Streikbewegung von 1907 und Frühsommer 1914 sind bei Beginn der italienischen Mobilmachung 1915 wieder eingestellt worden. Ihre Leistungen in der Kriegszeit fanden das laute Lob des Eisenbahnministers, der erklärte, daß die Vergangenheit vergessen sein und den Wiedereingetretenen volle Anerkennung zuteil werden solle. In dieser Verbrüderungsstimmung verzichteten die Eisenbahner auf 5 Millionen Extrazulage für die Mobilmachung, wenn auch, wie aus dem Avanti hervorgeht, nicht ganz ohne Widerspruch. Jetzt muß die Organisationsleitung berichten, daß trotz aller Proteste die Wiedereingestellten nicht in ihre früheren Rangs- und Gehaltsklassen zurückversetzt worden sind, sondern als neueingetretene Hilfsbeamte entlohnt werden. Ja, einige Privatgesellschaften weigern sich überhaupt, die ehemaligen Streikenden wieder zu beschäftigen. Der Kongreß forderte energische Schritte, um die Verwaltungen zur Wiedergutmachung ihres schweren Unrechtes zu drängen.

Allerlei.

Damals!

Mit diesem beißenden Spott behandelt der demokratische Schriftsteller Franz Pfemfert in seiner Zeitung Die Aktion den Vorwärts:

Lieber Leser, in das Zentralorgan scheint der durch den Freiherrn v. Stumm charakterisierte berühmte Redakteur der Post eingetreten zu sein. Die Stampferpolitik wird schöner mit jedem Tag:

„Die Tägliche Rundschau erinnert daran, daß der neue Unterstaatssekretär seinerzeit als Redakteur der sozialdemokratischen Magdeburger Volksstimme wegen Majestätsbeleidigung verurteilt wurde. Das ist richtig.

Der Magdeburger Majestätsbeleidigungsprozeß gehört zu grauenhaften Blättern aus der Geschichte der deutschen Sozialistenverfolgung. Damals, obgleich das Sozialistengesetz schon aufgehoben war, stand noch jeder aktive Sozialdemokrat unter einem tatsächlichen Ausnahmezustand und mit einem Fuß im Gefängnis. Trotzdem nun die Ernennung eines „vorbestraften" sozialdemokratischen Redakteurs zum Unterstaatssekretär erfolgt ist, bleibt noch viel zu tun, um Deutschland zu einem Lande wirklicher Gesinnungsfreiheit zu machen."

Aus dem Leitartikel: Die neue Regierung und die Parteien, 7. 8. 1917.

Ich vermag da nicht mehr auszuweichen, Freunde; ich muß eine besondere Ecke einrichten:

Vorwärts-Ulk.

Auch der Vorwärts hat recht, nur soll er sich nicht mehr sozialdemokratisch nennen; oder leben wir im regierungssozialistischen Idealstaate?

„Bangsa boewas."

Man schreibt der Wiener Arbeiter-Zeitung aus Amsterdam: Bangsa boewas? Was diese seltsam klingenden Worte bedeuten? Nun, bangsa boewas, das sind wir — wir europäischen und sonstigen gesitteten Nationen, die sich jetzt gegenseitig zerfleischen — wir Völker des Weltkrieges. Oder wie die genaue Uebersetzung lautet: Die wilden Bestien! So bespottlicherlich nämlich nennen sie uns jetzt drüben, weit drüben im Indischen Ozean, auf Borneo, wenn sie von uns reden und schreiben. Und die Berichte über den Weltkrieg in den malaiischen Blättern tragen, wie ein holländischer Missionar erzählt, gemeinhin die Ueberschrift: Prang gila — was ganz einfach heißt: Der wahnsinnige Krieg . . .

Im selben Bericht bemerkt der Missionar, daß es für die christliche Mission auf Borneo noch sehr viel zu tun gäbe. Das ist nur zu begreiflich. Aber wenn man auf Borneo nur erst richtig belehrt wird, wird man dort auch begreifen, daß der Krieg der Gipfel der Zivilisation ist. Die malaiischen Journalisten werden dann ebenso verniünftig und bewundernd über den Krieg schreiben wie gegenwärtig unsere einheimischen.

Vorläufig gelten wir ihnen als — „wilde Völker".

Die Leberwurst als Aktenstück.

Eine recht eigenartig annutende Entscheidung hat das Landgericht Frankfurt a. O. in der Strafsache gegen eine Postaushelferin gefällt. Das junge Mädchen hatte einem Feldpostpaket eine Leberwurst entnommen und diese sofort verzehrt. Als dies Vergehen zur Kenntnis der Vorgesetzten gelangte, wurde Anzeige erstattet und gegen die Aushelferin Anklage wegen Diebstahls erhoben. Die Strafkammer in Frankfurt a. O. sprach die Angeklagte des Diebstahls frei, verurteilte sie aber „wegen Beseitigung eines Amtsstückes" zu zwei Monaten Gefängnis, mit der Begründung, die Leberwurst habe sich in amtlicher Verwahrung befunden und folglich sei sie daher als ein Amts- oder Aktenstück zu betrachten. Die Angeklagte legte gegen dieses Erkenntnis Berufung ein, indem sie besonders die Auffassung des Gerichts anfocht; das Kammergericht hat jetzt jedoch die Berufung verworfen und das Urteil der ersten Instanz bestätigt.

Der Verbannungsort der Romanows.

Die frühere Zarenfamilie hat einen Weg gehen müssen, der mit Blut und Tränen bezeichnet ist. Ein Jahrhundert lang sind alle die Opfer des Zarismus, die in die fürchterliche Verbannung von Sibirien verschickt wurden, über Tjumen geführt worden. Es mögen ihrer, mit Einschluß der ihnen oft genug freiwillig gefolgten Angehörigen, kaum weniger als eine Million gewesen sein. Nikolaj Romanow und seine Angehörigen sind freilich nicht mit der Etappe in die Verbannung gezogen, wie so manches der größten Geister Rußlands; ein Sonderzug hat sie in das Kreisstädtchen gebracht, wo einstweilen die Eisenbahn aufhört und die Weiterreise in das nordwestliche, unmittelbar hinter dem Ural gelegene Sibirien auf Dampfern erfolgen muß. Die Tura, an der Tjumen liegt, wird die Familie Romanow bis zu ihrer Einmündung in den Tobol befahren und dann diesen Fluß hinunter bis zu seiner Vereinigung mit dem mächtigen Irtysch. Dort liegt Tobolsk, das Nikolaj Romanow zum Aufenthaltsort angewiesen ist. Es ist ein Kleinstädtchen, das nicht einmal ein halbes Hunderttausend Einwohner hat, und erinnert in keiner Weise an die im amerikanischen Tempo anschwellenden neuen Kolonialstädte an der großen Sibirischen Bahn. Aber Tobolsk ist eine der ältesten russischen Siedelungen in Sibirien (gegründet 1587) und hat schon eine eigene Geschichte, die sich im Stadtbild in Denkmälern ausprägt. Ein Kreml, der auf dem steilen rechten Ufer des Irtysch steht, weist einen Turm auf, den die in der Schlacht von Poltawa gefangenen Schweden erbaut haben; ein kleines Museum enthält eine ethnographische Sammlung zum Studium der sibirischen Urbevölkerungen. Eine kleine Kapelle diente früher zur Aufbewahrung einer vornehmen „politischen Verbannten", der berühmten Glocke von Uglitsch nämlich, die der Zar Boris Godunow nach Tobolsk verschickte, weil sie nach der heute noch nicht aufgeklärten Ermordung des kleinen Dmitrij, des Enkels Iwans des Schrecklichen, zum Sturm läutete und einen Aufruhr herbeiführte, der heimahe Godunows Herrschaft vernichtet hätte. So mag der frühere Zar über manche Wandlung der russischen Geschichte nachdenken, wenn er in Tobolsk spazieren geht, wo er der Ueberrumpelungsversuchen der Petersburger Revolutionäre besser geschützt werden kann als in Zarskoje Selo, aber auch etwaigen abenteuerlichen Fluchtgelüsten leichter entsagen wird. Das Klima von Tobolsk dürfte kaum schlechter sein als das von Petersburg; die berüchtigte sibirische Kälte erreicht erst weiter im Osten und Norden ihre volle Schärfe. Die provisorische Regierung hat der Familie Romanow einen Aufenthaltsort angewiesen, der jedenfalls für politische Gefangene des alten Regimes als zu angenehm galt und nur in Ausnahmefällen zugestanden wurde.

Ein Selbstversorger. Ein Bäckermeister in Mölln bemerkte seit zwei Jahren, daß ihm von seinem Brotvorrat täglich mehrere Brote auf rätselhafte Weise verschwanden. Der Dieb ist jetzt auf frischer Tat ertappt worden. Ein Nachbar hat nämlich das seiner Wohnung zugekehrte Kellerfenster des Bäckermeisters täglich mit einer langstieligen Mistgabel geöffnet, jedesmal zwei bis drei im Keller nahe dem Fenster liegende Brote mit der Gabel aufgespießt und zu sich herausgezogen. Bei dieser einträglichen Selbstversorgung war es dem Dieb möglich, nebenbei noch ein Schwein mitzuführen.

Das geheimnisvolle Luftschiff. Eine seltsame Begebenheit wird der Frkf. Ztg. aus Christiansand berichtet: Oestlich Farsund beobachtete man ein zigarrenförmiges Luftschiff in etwa 300 Meter Höhe. Das Luftschiff warf außerhalb des Dorfes Spend Anker, aber bevor Menschen hinzukamen, explodierte es infolge Blitzschlages. Das Luftschiff war englischer Herkunft. Beim Untersuchen der Trümmer fand man keine menschlichen Ueberreste, obwohl glaubwürdige Zeugen gesehen haben, daß ein Anker vom Luftschiff ausgeworfen wurde. Man fand unter eine englische Flagge. Von Christiania wurde eine Abteilung Geheimpolizisten nach Spend gesandt, um die Sache näher zu untersuchen.

Totenbestattung nur gegen Lebensmittel. Aus Teplitz wird berichtet: Der Totengräber in Garlitz bei Aussig will, wie der Teplitz-Schönauer-Anzeiger mitteilt, nun auch Gräber nur dann machen, wenn er statt baren Geldes Lebensmittel erhält.

Glockendiebstähle. Kürzlich wurde in Euernbach bei Pfaffenhofen a. Ilm die abgenommene große Glocke vom Transportwagen weg gestohlen. Nun hat das Bezirksamt Pfaffenhofen die Abnahme der beiden anderen Glocken verfügt. Es bliebt also der Gemeinde nichts anderes übrig, als die verschwundene Glocke wieder zu beschaffen oder den Verlust des ganzen Geläutes zu tragen. — Die große, 12 Zentner schwere Glocke, die vom Turm der Pfarrkirche in Feilnbach abgenommen wurde, ist in der nächstfolgenden Nacht spurlos verschwunden.

Im Alter von 106 Jahren gestorben ist in Essen eine Frau Elisabeth Balitz; sie galt für die älteste Einwohnerin Rheinland-Westfalens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191709 01-18/fragment/page=0007

Weibliche Todesbataillone.

Der russische Genosse W. Petrowitsch (Bogoljubow) veröffentlicht in einem Brief von der Front einen leidenschaftlichen Protest gegen die zurzeit in Rußland betriebene Agitation für die Anwerbung von Frauen für den Militärdienst:

„Im Namen der Menschlichkeit erhebe ich meine Stimme gegen die Anwerbung von Frauen für die Front, gegen die Schaffung von weiblichen „Todesbataillonen". Wenn der Krieg bisher die Frauen nur für Werke der Mildtätigkeit auf die Schlachtfelder rief — dürfen wir, die wir für den Frieden der ganzen Welt eintreten, die Frauen nun auffordern, am Werke des Todes mitzuschaffen? Es genügt nicht, bloß die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen zu schaffen, die den Krieg als solchen unmöglich machen sollen — man muß auch die Psyche der Menschen in dieser Richtung erziehen. Tun wir das, wenn wir den wahnsinnigen Blutrausch auch in die Reihen der Frauen hineintragen?

Im Kriege verrohen die Sitten, im Kriege werden die Menschen zu Bestien — kein Krieg hat noch diese Wahrheit widerlegt. Die Verteidiger des Rechts der Frauen auf den Krieg, alle, die das Auftauchen weiblicher „Todesbataillone" begrüßen, werden natürlich in der Geschichte genug Beispiele zur Verteidigung ihres Standpunktes finden, und je weiter sie in der Geschichte zurückgreifen, desto mehr solcher Beweise werden sie finden. Hat aber die russische Revolution nicht deshalb alle Völker aufgerüttelt, weil sie in den Tagen des blutigen Wahnsinns wie ein neuer Stern im Osten aufleuchtete?

Schlimm wird es um unsere Revolution bestellt sein, wenn sie als ersten Punkt der Deklaration der Frauenrechte das Recht der Anteilnahme der Frau an der blutigen Orgie der Völker erklären wird. Es heißt, die Schaffung weiblicher Todesbataillone werde einen starken moralischen Einfluß auf die Männer ausüben: sie würde den Geist der Truppen heben, sie zu bewußterer Pflichterfüllung anhalten. Jede liebende oder geliebte Frau, sei sie Schwester, Mutter oder Weib, kann das vollbringen, ohne jedoch Gewehr oder Bajonett zur Hand zu nehmen und Wunden und Tod um sich her zu verbreiten.

Und endlich das letzte: alle, die unmittelbar an den Kämpfen teilgenommen haben, wissen, welchen Grad der Vertierung der Mensch erreicht, wenn er vom dampfenden Blut berauscht wird; sie wissen, wie viel des Furchtbaren sich hinter dem häufigen Schlußpassus der offiziellen Generalstabsberichte verbirgt: „alle Verteidiger wurden mit dem Bajonett niedergemacht".

Muß man noch besonders darauf hinweisen, welches Schicksal die Frauen erwartet, wenn sie sich schwächer erweisen, als die im Blutrausch daher stürmenden, angreifenden Männer?"

Allerlei.

Die Kunst ist international.

Als vor einiger Zeit in einem Petersburger Sinfoniekonzert die Vorspiele zu Richard Wagners Parsifal und Tristan und Isolde vorgetragen worden waren, protestierte ein Zuhörer lebhaft gegen die Aufführung deutscher Musik. Das veranlaßte Miljukow, der dem Konzert beiwohnte, sich mit folgender kurzen Rede an das Publikum zu wenden: „Die ganze Zeit hindurch bekämpfte ich und bekämpfe die deutsche Intrige und den deutschen Einfluß in Rußland. Ich kämpfe auch gegen jene politische Internationale an, die eines der Werkzeuge der deutschen Intrige bildet, aber ich freue mich, daß die russische Revolution jener Heuchelei, die bei uns während dreier Jahre herrschte, ein Ende gemacht hat. Es gibt Gebiete, die wahrhaft international sind. Es sind dies die Gebiete, wo der menschliche Genius, der menschliche Geist zur Aeußerung gelangt, und man kann sich nur darüber freuen, daß wir zur Zeit des Krieges, zur Zeit der Barbarei, beim Anhören von Erzeugnissen menschlichen Geistes uns daran erinnnern, daß nach dem Kriege die Verbrüderung der Völker von neuem eintreten wird, für welche wir und unsere Verbündeten kämpfen. Eines von diesen Gebieten ist die Musik, und Richard Wagner gehört in demselben Grade Deutschland wie der ganzen Menschheit an. Gestattet mir daher, meinen Dank dem Veranstalter auszusprechen, daß uns heute das Glück zuteil wurde, das Werk eines der größten Komponisten anzuhören und dadurch in Berührung mit der wirklichen Internationale zu gelangen." Das Publikum klatschte diesen schönen Worten Beifall, ohne zu bedenken, daß gerade Miljukow und seine Freunde durch ihren verständnislosen Kampf gegen die politische Internationale die Dauer der Zeit der Barbarei verlängern und dem Gedeihen der Internationale des Geistes Schwierigkeiten bereiten helfen.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Sonntag, den 2. September: Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.

Sprechstunden nur wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Versorgungsregelung in der Woche vom 3. bis 9. September 1917.

Auf Grund der §§ 47 und 49 der Verordnung des Bundesrates vom 26. Juni 1916 R.-G.-B., S. 590, der Verordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung und gemäß der Verordnung des Magistrats vom 15. September 1916 wird für den Stadtbezirk Halle folgendes angeordnet:

§ 1. In der Woche vom 3. bis 9. September dürfen von Dienstag, 4. September, an auf den Abschnitt 5 der neuen (roten) Kartoffelkarte **fünf Pfund Kartoffeln** abgegeben und entnommen werden. Die Verkäufer haben beim Verkaufe den Abschnitt 5 von der Kartoffelkarte abzutrennen und den erfolgten Verkauf in deutlich lesbarer unverwischbarer Schrift im Lebensmittelschein ersichtlich zu machen. Von der Kartoffelkarte bereits abgetrennte Abschnitte 5 sind ungültig und dürfen zum Einkauf nicht verwendet werden. Verkäufer, die auf abgetrennte Abschnitte Ware abgeben, oder den Verkauf nicht in der vorgeschriebenen Weise im Lebensmittelschein anmerken, haben außer strafgerichtlicher Verfolgung die Entziehung der Befugnis zum Kartoffelverkauf zu gewärtigen. Am Montag, 3. September, dürfen keine Kartoffeln verkauft werden.

§ 2. An Schwerst- und Schwerarbeiter dürfen auf den Abschnitt 5 der neuen graublauen und graugrünen Kartoffelkarte fünf Pfund Kartoffeln abgegeben werden. Der Verkauf darf auch gegen die von der Karte bereits abgetrennten Abschnitte erfolgen, auf denen in blauer bezw. grüner Farbe die Zahl 5 und die Woche (3.—9. 9.) für welche der Abschnitt gilt, ersichtlich gemacht ist.

§ 3. Die Verkäufer haben die Abschnitte der Karten zu sammeln und am Montag, den 10. September, gebündelt dem Stadt-Ernährungsamt vorzulegen.

§ 4. In der Woche vom 3. bis 9. September gelangen außerdem noch zur Verteilung auf den Kopf der Bevölkerung: 200 g Hafergrütze, 1/4 Pfund Marmelade. Der Verkauf wird durch besondere Bekanntmachung noch näher geregelt werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, welche mit der Bekanntmachung in Wirksamkeit tritt, werden nach § 16 der Bekanntmachung vom 1. Dezember 1916 bezw. nach § 17 der Verordnung über die Preisprüfungsstellen bestraft.

Halle, den 1. Septembe 1917. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 13. Januar 1916 wird die **Verteilung der Butter** in der Woche vom 3. bis 2. September 1917 (59. Woche) folgendermaßen geregelt:

Es entfallen auf den Kopf der Bevölkerung **40 Gramm.** Die Menge, welche an die einzelnen Haushalte abgegeben werden kann, bestimmt sich nach der Zahl der Angehörigen des Haushalts, die sich aus der Fettkarte ergibt.

Der Verkauf beginnt am Dienstag, den 4. September. Er erfolgt auf Grund des für die 59. Woche gültigen Abschnittes der Fettkarte in den Geschäften, in denen die Käufer in die Kundenliste eingetragen worden sind.

Der Verkäufer hat beim Verkauf den Abschnitt der 59. Woche der Fettkarte abzutrennen und den Verkauf in der Kundenliste anzumerken. Die abgetrennten Abschnitte sind gebündelt dem Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, III, Zimmer 42, am Montag, den 10. September abzuliefern.

Militär-Urlauber erhalten die Fettmenge auf Grund von Butterscheinen nur auf dem städtischen Markt (Talamtschule).

Halle, den 1. September 1917. **Der Magistrat.**

Städtischer Herings-Verkauf.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 wird der Verkauf der der Stadt überwiesenen **Heringe** wie folgt geregelt:

Der Verkauf wird am **Montag den 3. September 1917** in der Talamtschule fortgesetzt.

Zugelassen zum Einkauf werden die Nummern der Lebensmittelscheine 45 501—49 000 vormittags von 8—12 Uhr.

Für jede Person eines Haushaltes werden ca. 110 Gramm zum Preise von 30 Pfg. abgegeben.

Abgezähltes Geld ist unbedingt bereit zu halten. Papier zum Einwickeln ist mitzubringen.

Halle, 1. September 1917. **Der Magistrat.**

Städtischer Hafer-Nährmittel-Verkauf auf besondere Bezugskarten für Kinder bis zu 12 Jahren

in der Talamtschule: Sonnabend den 1. September 1917.

Zum Kaufe berechtigt sind die Nummern der Lebensmittelscheine 14 001—19 000 vormittags von 8—12 Uhr und die Nummern 19 001—24 500 nachmittags von 2—6 Uhr, sofern sie Inhaber des Abschnittes B der besonderen grünen Warenbezugskarten sind.

Für jeden Abschnitt kann 1/2 Pfund zum Preise von 28 Pfg. verabfolgt werden.

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten!

Halle, den 1. September 1917. **Der Magistrat.**

Die Inhaber von Bäckereien und Konditoreien sowie die Süßigkeits-Gewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, die vom 1. September ab gültigen **Zucker-Bezugsscheine** und zwar die Geschäftsinhaber mit den Anfangsbuchstaben A — K am Dienstag, den 4., und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A — Z am Mittwoch, den 5. September 1917, vormittags von 8 — 12½ Uhr im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 2. Obergeschoß, Zimmer 9, in Empfang zu nehmen.

Halle, den 1. September 1917. **Der Magistrat.**

Die Annahmestelle für **Marmeladen-Obst** befindet sich Markt, Roter Turm, im Obstgeschäft von Herrn Richard Kannegießer. Sie wird zur Annahme von Obst vormittags von 8—1 und nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet sein.

Halle, den 1. September 1917. **Der Magistrat.**

Nur **Rellstrasse 23**
wird man **reell bedient** und bekommt 1708
höchste Preise für
Lumpen, Kilo 15—20 Pfennig, **Knochen,** Kilo 10 Pfennig,
Papier, Kilo 6 Pfennig, **Bücher** u. **Zeitungen,** Kilo 8 Pfennig.
Sackzeug, Bindfaden, Wolle, Eisen
zu bekannten Preisen.
Weisse Glasscherben u. **weisse Flaschen** Kilo 4 Pfennig.
P. Theuring, Inh.: B. Ackermann, Rellstr. 23, Hof. Telephon 5659.
Wegen Mangel an Kleingeld bitte stets etwas Wechselgeld mitzubringen.

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung Nr. H. II. 923/6. 17. KRA. habe ich eine Bestandserhebung von **Grubenholz** verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. September 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2. *918

Bekanntmachung.

Ich habe heute eine Bekanntmachung betreffend allgemeines Reißverbot Nr. W. IV. 1378. 6. 17 K. R. A. erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. September 1917. *919

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Damen-Konfektion
für Herbst u. Winter.
Hübsche Damen-Jacketts u. Mäntel 25 bis 118 M. — Elegante Sammet-, Plüsch-, Astrachan- u. Tuch-Paletots 68 bis 300 M. — Strick- u. Golfjacken 7.85 bis 25 M. — Imprägnierte Seidenmäntel 78 bis 128 M. — Kleidermäntel sowie schicke, lose ¾ lange Paletots 29 bis 120 Mark. 1699
Besichtigung lohnend.
Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Ehefragen. Aerztl. Belehr. f. Verlobte u. Verheir. von Dr. med. K. Hutten. Aus dem Inhalt: Das Recht u. d. Pflicht z. Ehe. Das Heiratsalter. Gesundhtl. Fordrgen. Rasse u. Ehe. Liebe od. Vernunft. Hochzeit. Hyg. d. j. Ehe. Recht u. Pflicht z. Kinde. Kinderlosigkeit. D. Gefühlskälte d. Frau usw. — Anhang: Knabe od. Mädchen? F. M. 1.50, Nachn. M. 1.70 v. Hausarzt-Verlag, Berlin-Steglitz 31. *819

Ansichtspostkarten. 838*
100 Liebesserien-Postkarten 3.00,
50 echte Kunst-Postkarten . 3.00,
50 Frauenschönheit. Postkart. 3.50,
100 Soldat. u. Militär-Postk. 3.00,
100 ff. sort. Muster-Postkarten 3.00.
Verl.-Ges. Silesia, Breslau K.

Arbeitsmarkt

20—30 Erdarbeiter
bei hohem Lohn **gesucht.**
Bahnbau Geusa
bei **Merseburg.** 1711
Eigene Küche u. Schlafraum vorh.
M. Landmann, Schachtmeister.

Tischler
stellt ein 1705
Fr. Pelleke, Geiststraße 25.

Aufwartung
für vormittags sofort gesucht.
*927 **Mozartstraße 29 III.**

Violin-, Mandolin-, Klavier- u. Gitarre-Unterricht erteilt
1102 **August May,** Torstr. 49.

10% Rabatt
gewähre ich vom **1. September bis 1. Oktober** mit Ausnahme von Markenartikeln auf nachstehende Artikel: **Mandelkleie, Rasierkrem, Schampoon, Haarfarben, Puder** u. **Schminken,** diverse **Artikel** zur **Krankenpflege, Kopf-** u. **Mundwasser, Schuhkrem, schwarz** und **gelb, Zitronensaft, Schwämme, Pinsel, Bürsten, Zahnbürsten** sowie sämtliche **Toilette-Artikel.** *917
Schwanen-Drogerie, Ecke Post- und Leipzigerstrasse.

:: **Pelzgarnituren,** ::
Pelzhüte arbeitet schick und preiswert um 1695
Firma Erna Kayser, Gr. Ulrichstraße 29. Telephon 4912.

Von der Reise zurück
Dr. Grüneberg, Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Harnleiden.
Poststrasse 8, I. Fernsprecher 1481. *908

Achtung Hausfrauen! Geld liegt in allen Winkeln.

Zahle für

100 Kilo	Strumpfwolle	160 Mk.	100 Kilo	Neutuch	100 Mk.
100 „	Original-Lampen 15—30	„	100 „	Knochen	10 „
100 „	Papier-Abfälle	6 „	100 „	Zeitungen u. Bücher	8 „

alle Sorten Felle und Rosshaare höchste Tagespreise.
1104 Hole auf Wunsch auch selber ab.
Paul Günther, Rohprodukten, Taubenstrasse 3, Hof, hinten links.
Tel. 6176. Alles wird streng reell gewogen! Tel. 6176.

Pelze!
Mit Beginn der Saison empfehle ich mein
reichhalt. Pelzlager
Garnituren und einzelne Stücke
in Skunks, Marder, Nerz, Iltis, Fuchs usw. usw.
moderne — vornehme Kürschnerarbeit, in einfachster wie elegantester Ausführung.
Pelzcapes die grosse Mode —
Bitte besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager ohne Kaufzwang. Aufmerksamste, vornehme Bedienung. *920
Pelzhaus Rosenberg
Spezial-Etagengeschäft
Gr. Ulrichstr. 6/8
im Hause der Firma W. F. W. Wollmer.

Gebrauchte
Säcke
kaufen zu höchsten Preisen für die Reichssackstelle [*922
Rost & Goedecke, Inh. Faller,
Mansfelder Straße 29.

1061

Künstliche
Zähne
Behandlung kranker Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen soweit möglich.
Hall. Zahn-Heil-Anstalt
(vormals Britannia).
Gr. Ulrichstrasse 11, II.
Fernruf 3865. 1108

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170901-18/fragment/page=0008